



Kita Wassertropfen

Oranienstr. 192, 10999 Berlin

Tel.: +49 (30) 614 48 29

Fax: +49 (30) 666 562 75

Leiterin: Aysun Birant

E-mail: wassertropfen@awo-mitte.de



Träger

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Mitte e.V.

Hochstädter Str. 1, 13347 Berlin

Tel.: 45 50 87 – 0

Fax: 45 50 87 – 30

E-mail: info@awo-mitte.de

1. Unser Träger stellt sich vor	3
2. Unsere Kita stellt sich vor	4
3. Gestaltung des Tagesablaufs	5
4. Ziele und Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit	6
4.1 Eingewöhnung	6
4.2 Bildungsverständnis und Bildungsangebote nach dem Berliner Bildungsprogramm für Tageseinrichtungen (BBP)	7
4.3 Interkulturelle Orientierung	10
4.4 Beteiligung der Kinder	11
4.5 Gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung	12
4.6 Vorbereitung auf die Schule	14
4.7 Weitere Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit	17
4.7.1 Altersmischung	17
4.7.2 Ernährung	20
4.7.3 Bewegung	20
4.7.4 Sprache	21
5. Methoden unserer pädagogischen Arbeit	23
5.1 Arbeit nach dem Situationsansatz	23
5.2 Spielphasen	24
5.3 Projekte	25
5.4 Beobachtung der Kinder	25
5.5 Prozessorientierte Dokumentation der Arbeit	26
5.6 Evaluation	27
6. Beteiligung der Eltern	27
6.1 Gremienarbeit	28
6.2 Entwicklungsgespräche	29
6.3 Beteiligung der Eltern an Aktivitäten	29
7. Die Zusammenarbeit im Team	29
7.1 Interne Kommunikation	29
7.2 Qualifizierung	30
8. Vernetzung und Zusammenarbeit im Gemeinwesen	30

1. Unser Träger stellt sich vor

Schnell und unbürokratisch zu helfen: Das war das Leitmotiv der Arbeiterwohlfahrt (AWO) als Selbsthilfeorganisation der Arbeiterbewegung von 1919. Schnelle und unbürokratische Hilfe – unabhängig von der Nationalität, Konfession oder Weltanschauung – ist auch heute noch Merkmal des modernen Wohlfahrtsverbandes AWO

Soziale Arbeit allein reicht nicht aus, um das Leben menschlicher zu gestalten. Deshalb ist die AWO gleichzeitig sozial- und jugendpolitisch aktiv und wirkt bei der Beseitigung sozialer Benachteiligung und ihrer Ursachen mit. Immer mehr Menschen finden sich in der AWO zusammen, um für Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität in unserer Gesellschaft einzutreten. Heute hat die AWO bundesweit ca. 400.000 Mitglieder.

Die AWO Kreisverband Mitte e. V. (im Folgenden: AWO Mitte) ist Teil eines großen bundesweiten Mitgliederverbandes. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Hochstädter Straße 1 in 13347 Berlin (Wedding). Die Aktivitäten erstrecken sich über den gesamten Bezirk Mitte, darüber hinaus sind wir Träger von vier Kindertagesstätten in Kreuzberg.

Die AWO Mitte ist Träger von mehr als 30 Einrichtungen mit unterschiedlichen fachlichen Inhalten, knapp 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie 10 Zivildienstleistende sind in der Geschäftsstelle und in folgenden Einrichtungen beschäftigt:

- neun Kindertagesstätten mit knapp 600 Plätzen
- zwei Jugendclubs
- das Eltern-Kind-Programm „HIPPY Mitte“ - Home Instruction for Parents of Pre-school Youngsters
- eine Beratungsstelle für Migratinnen und eine Schuldner- und Insolvenzberatung
- die Freiwilligenagentur Wedding (Trägerschaft zusammen mit dem Bezirksamt Mitte von Berlin, dem Nachbarschaftshaus Prinzenallee e. V., der Nachbarschaftsetage in der Fabrik Osloer Strasse e. V. und Selbst-Hilfe im Vor-Ruhestand e. V.)
- das Projekt Integration statt Ausgrenzung – Kleiderkammer (IsA-K) für straffällige Frauen mit zwei angeschlossenen Geschäften für Zweite-Hand-Bekleidung (Second Hand)
- drei Seniorenfreizeitstätten und das Seniorenprojekt für Migranten Dostluk
- eine gerontopsychiatrische Tagespflege
- drei Wohngemeinschaften und Betreutes Einzelwohnen für Menschen mit geistiger Behinderung
- zwei Wohnheim (zur Unterbringung von Asylbewerbern)
- zwei Wohnprojekte, davon eins ausschließlich für Frauen

Die AWO Mitte ist alleiniger Gesellschafter der AWO Sozial- und Gesundheitsdienst gGmbH, die Familienpflege anbietet. Weiterhin ist die AWO Mitte Mehrheitsgesellschafter der AWO gemeinnützigen Pflegegesellschaft mbH, die mit sechs Sozialstationen ambulante Pflegen durchführt.

Bei unserer Vorstellung wollen wir besonders auf die Arbeit im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe eingehen.

Pädagogische Grundlagen

Wir verstehen das Arbeitsfeld der Kindertagesstätten als eine Säule der sozialen Grundversorgung. Unsere Kindertagesstätten entlasten Eltern in ihrer alleinigen Verantwortung und unterstützen und ergänzen sie bei der Bildung, Erziehung und Betreuung ihrer Kinder.

Kitas sind Orte der Begegnung für Kinder, Eltern und das interessierte Umfeld und orientieren sich an deren Erfordernissen und Bedürfnissen. Dabei beziehen wir die Eltern bei der

Gestaltung der Rahmenbedingungen (z. B. Öffnungs- und Schließzeiten) und der Organisation des Kitalebens mit ein.

Im Mittelpunkt steht die Arbeit mit den uns anvertrauten Kindern. Grundlage der pädagogischen Arbeit ist der Beziehungsaufbau zu den Kindern. Dies geschieht u. a. durch die Wertschätzung des Kindes mit all seinen Fähigkeiten, durch die Bereitschaft, die individuellen Bedürfnisse und Wünsche des Kindes wahrzunehmen und zu respektieren und durch die Beteiligung der Kinder an der Gestaltung des Kitalebens entsprechend ihrem Alter und Entwicklungsstand.

Vor diesem Hintergrund arbeitet jede Kindertagesstätte selbstständig und mit kitaspezifischen konzeptionellen Schwerpunkten. Dazu gehören kurze Entscheidungswege zwischen Verwaltung und Kita, aber auch innerhalb der jeweiligen Einrichtung. Jede Kita verfügt über ein entsprechendes Budget zur eigenverantwortlichen Bewirtschaftung.

Qualitätsentwicklung

Alle Kitas der AWO Mitte arbeiten auf der Grundlage eines Qualitätsmanagement-Handbuches, in dem verbindliche Qualitätsstandards beschrieben sind. Wir haben eine Qualitätsmanagementbeauftragte, die in regelmäßigen Abständen die Erfüllung der Standards überprüft. Unsere Zielsetzung ist die Zertifizierung unserer Einrichtungen auf der Grundlage der DIN EN ISO 9001 und der Qualitätsnormen der AWO, die für Anfang 2009 geplant ist.

Fachberatung

Zur fachlichen und organisatorischen Weiterentwicklung unserer Angebote und zur Sicherstellung von internen Evaluationen haben wir eine Fachberatung. Darüber hinaus hält die AWO in Berlin Fachberatung für verbandsinterne Fortbildungsangebote und zur Interessenvertretung für die Belange der Kindertagesstätten auf Landesebene vor.

2. Unsere Kita stellt sich vor

Die Kita „Wassertropfen“ befindet sich mitten in Kreuzberg im ehemaligen S0 36. Sie liegt etwas versteckt und abgeschirmt vom Straßenlärm im Innenhof eines Wohn- und Gewerbehouses. Die Kita ist in einem ehemaligen Gewerbegebäude untergebracht. Dieses sollte ursprünglich abgerissen werden, da es sehr lange leer stand und stark verfallen war. Letztendlich wurde entschieden, das Gebäude zu sanieren und eine Kita zu errichten. Im Dezember 1991 hat die Einrichtung ihren Betrieb aufgenommen. Das Haus erstreckt sich über drei Etagen, hat eine Veranda in der ersten Etage, jeweils einen kleinen Balkon im 1. und 2. Obergeschoß und wird von einem Dachgarten gekrönt.

Jede Etage ist im Grundriss identisch, sie besteht aus zwei Gruppenräumen, einem Vorraum und einem Nassraum (Toiletten, Dusche, Waschbecken). Jedes Stockwerk verfügt über verschiedene feste Einbauten (z. B. Kinderküche, Kletterwände, Rückzugsmöglichkeiten) und hat eine unterschiedliche Raum- und Wandgestaltung. Der Innenausbau wird geprägt durch die Verarbeitung von viel Glas (Helligkeit) und viel Holz (Wärme). Unsere Kita ist 1994 im Rahmen des Bundeswettbewerbes „Tageseinrichtungen für Kinder“ (Thema: Zusammenspiel zwischen der inneren und äußeren Gestaltung und den pädagogischen Zielen) mit einem Preis ausgezeichnet worden.

Der „Wassertropfen“ verfügt über eine eigene Freifläche. Auf die Gestaltung des Geländes konnte das Kita-Team entscheidenden Einfluss nehmen. Unser Anliegen war, viele unterschiedliche Naturmaterialien (Sand, Wasser, Gras, Holz- und Steinböden, Rindenmulch u. ä.) und Experimentiermöglichkeiten für die Kinder (Wasserpumpe, Kompost, Pflanzbeete, Regenwasserauffangtonne ...) bei der Gestaltung zu berücksichtigen. Die Kinder benutzen aber nicht nur unsere Freifläche, sondern besuchen auch häufig Spielplätze, Parkanlagen und Kinderbauernhöfe in der näheren Umgebung.

In der Kita werden 55 Kinder im Alter von einem Jahr bis zum Schuleintritt betreut. Sie verteilen sich in altersgemischten Gruppen auf den drei Etagen. In unserer Einrichtung leben, spielen und lernen Kinder mit Behinderung und ohne Behinderung gemeinsam. Die Kinder, die im folgenden Jahr die Schule besuchen, werden zweimal in der Woche für 1 - 3 Stunden aus ihren Gruppen herausgenommen und bilden für diese Zeit die Vorschulgruppe, die mit besonderen Projekten und Herausforderungen beschäftigt ist.

Entsprechend des Einzugsgebietes kommen Kinder aus sehr vielen verschiedenen Nationen (Anteil der Kinder nicht deutscher Herkunftssprache z. Z. knapp 50%) zu uns.

Auch das Team ist multikulturell zusammengesetzt. Alle pädagogischen Mitarbeiterinnen verfügen über eine abgeschlossene Erzieherausbildung, einige haben eine Zusatzqualifikation als Fachzieherin für Integration. In der Kita sind weiterhin eine Leitung und ein Koch tätig. Die Anzahl unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bemisst sich nach der Personalverordnung für Kindertagesstätten des Landes Berlin. Zeitweise sind in der Einrichtung außerdem Erzieherpraktikanten, Schulpraktikanten und Zivildienstleistende anzutreffen.

Wie bereits erwähnt, ist in der Kita ein Koch tätig. Dementsprechend steht uns eine eigene Küche zur Verfügung. Wir legen viel Wert auf eine gesunde, abwechslungsreiche und schmackhafte Ernährung. Die Kinder in unserer Einrichtung bekommen immer frisch zubereitete Speisen, sehr viel frisches Obst und Gemüse sowie Fisch. Das frische Obst und Gemüse kommt ausschließlich aus kontrolliert-ökologischem Anbau. Fleisch ist in unserem Ernährungskonzept nicht vorgesehen.

Die Öffnungszeiten unserer Kita richten sich nach dem jeweiligen Bedarf und hängen in der Einrichtung aus.

3. Gestaltung des Tagesablaufs

Sicherheit, Orientierungsmöglichkeiten und Vertrauen in verlässliche Abläufe im Kita-Alltag tragen wesentlich zur Unterstützung der kindlichen Bildungsprozesse bei. Zur Vermittlung dieser Grundlagen sind überschaubare, klare Strukturen in der Einrichtung erforderlich. Ein (überwiegend) regelmäßiger Tagesablauf ist eine der Voraussetzungen, um diese Strukturen zu gewährleisten. Der beschriebene, grundsätzliche Tagesablauf ist beispielhaft für unsere Einrichtungen.

Vormittags

- Der Kita-Tag beginnt mit der Begrüßung der Eltern und Kinder, mit freiem Spielen, Angeboten und Frühstücksvorbereitungen. Manchmal schlafen einige Kinder auch (sofort) wieder ein.
- Frühstück, Zähne putzen
- Freispiel und pädagogische Angebote
z. B. Morgenkreis, Ausflüge und Außenaktivitäten (Spielplätze, Theater, Zoo, Schwimmbad, Wald ...), musische und kreative Angebote, Experimente, Rollenspiele, Psychomotorik (Sport, Kreisspiele, Tanzen ...), Vorlesen, Vorschularbeit, Feste, spezielle Förderung der Kinder mit Behinderung, Projektarbeit, Hausbesuche mit den Kindern.
- Der Vormittag ist die Kernzeit für die Aktivitäten (z. B. Ausflüge, Zoo, Theater ...).

Mittags

- Mittagessen (teilweise zeitlich versetzt), Zähne putzen
- Mittagsschlaf nach individuellem Bedarf
- Ruhephase (Vorlesen, Geschichten erzählen ...), Freispiel und Angebote für alle Kinder, die nicht schlafen

Nachmittags

- Nachmittagsrunde
- Die Kinder erhalten einen kleinen Imbiss (z. B. Obst, Rohkost, Brot und Getränke).
- Freispiel und pädagogische Angebote (s. Vormittag)
- Die Kinder werden abgeholt. Diese Zeit bietet gute Möglichkeiten für kurze Gespräche und einen Informationsaustausch mit den Eltern.
- Alle Kinder werden persönlich verabschiedet.

Grundsätzlich wird der Tagesablauf bestimmt von dem Zusammenspiel zwischen dem Freispiel der Kinder und den pädagogischen Angeboten. Die Aktivitäten finden in Kleingruppen, gruppenintern, gruppenübergreifend und in offener Arbeit statt.

4. Ziele und Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit

4.1. Eingewöhnung

Im Aufnahmegespräch stellen wir den Eltern unser Eingewöhnungskonzept ausführlich vor und treffen konkrete Absprachen mit ihnen. Die Eltern werden auch schriftlich durch unseren Elternbrief informiert. Die Eingewöhnung der neu aufgenommenen Kinder erfolgt in unserer Kita immer mit der Begleitung eines Erziehungsberechtigten. Der von uns beschriebene Ablauf der Eingewöhnung ist dabei nicht als starre, unveränderliche Vorgehensweise zu verstehen, sondern er dient zur Orientierung für die Eltern und Pädagogen in der manchmal doch anstrengenden und aufregenden Eingewöhnungszeit.

Das Eingewöhnungskonzept der Kita bildet somit die Grundlage für eine auf jedes Kind individuell abgestimmte Eingewöhnung. Voraussetzung für das Gelingen einer solchen Feinabstimmung ist ein intensiver, vertrauensvoller Austausch zwischen Eltern und Pädagogen. Unser Eingewöhnungskonzept unterscheidet nicht zwischen Kindern mit Behinderungen und Kindern ohne Behinderungen. Auch hier gilt, dass in der Eingewöhnung die individuellen Bedürfnisse der Kinder berücksichtigt werden.

Werden mehrere Kinder in einer Gruppe eingewöhnt, liegt die Entscheidung, in welchen Zeitabschnitten dieses geschieht, so weit wie möglich bei den Pädagogen der entsprechenden Gruppe. Zeitabschnitt bedeutet hier, dass die Pädagogen sich überlegen müssen, ob z. B. ein Kind nach dem anderen im wöchentlichen Rhythmus eingewöhnt wird, oder ob zwei Kinder gleichzeitig im 2-Wochen-Rhythmus neu beginnen sollen. Es gibt diesbezüglich sicherlich eine Vielzahl denkbarer Modelle, die alle ihre Vor- und Nachteile besitzen. Ausschlaggebend für die Vorgehensweise sind die Erfahrungen der Pädagogen der jeweiligen Gruppe. Die abschließende Entscheidung wird immer mit den Eltern besprochen.

Hauptziel der Eingewöhnung ist natürlich, den neuen Kindern einen möglichst sanften und angstfreien Übergang in eine neue, fremde Umgebung zu ermöglichen. Die in unserer Einrichtung praktizierte Eingewöhnung bietet aber zusätzlich weitere große Vorteile:

- Die Eltern der neuen Kinder lernen die Erzieherinnen der Gruppe ihres Kindes sehr genau kennen und umgekehrt die Erzieherinnen die neuen Eltern.
- Die Eltern bekommen einen tiefen Einblick in den Kita-Alltag und in den spezifischen Tagesablauf der jeweiligen Gruppe. Eine solch umfassende Möglichkeit besteht in dieser Form im weiteren Verlauf der Kita-Zugehörigkeit des Kindes, selbst bei einer sehr intensiven Elternarbeit, in der Regel nicht mehr.
- Die neuen Eltern lernen die anderen Kinder und deren Eltern aus der Gruppe ihres Kindes näher kennen und umgekehrt.

Diesen drei Punkten ist gemeinsam, dass es gerade für die Eltern der Eingewöhnungskinder von großer Bedeutung ist, die neuen Bezugspersonen (Pädagogen, Kinder), die Eltern der anderen Kinder und die ungewohnte Umgebung mit ihren spezifischen Eigenschaften ken-

nen zu lernen. Denn immerhin werden die Kinder in den folgenden Jahren einen großen Teil ihrer Zeit mit diesen Personen und in diesem Umfeld verbringen. Alle Beteiligten haben bisher sehr gute Erfahrungen mit diesem Eingewöhnungskonzept gemacht.

Eine Situation scheint dabei manchmal nicht so einfach zu sein: Die im Elternbrief gewünschte Passivität der Eltern in Bezug auf ihre Kinder während der Eingewöhnungszeit kann oft nicht eingehalten werden. Viele Eltern fühlen sich in der passiven Haltung anscheinend so überflüssig und nutzlos, dass sie dies nur schwer bzw. überhaupt nicht ertragen. Sie neigen häufig dazu, rasch einzugreifen (z. B. beim Essen, bei Konflikten etc.). Dadurch wird oftmals die Ablösung des Kindes von dem betreffenden Elternteil eingeschränkt, Zusätzlich fällt dem Kind die Akzeptanz der neuen Bezugsperson in der Kita wesentlich schwerer. Hier ist es wichtig, noch einmal mit den Eltern zu sprechen und sie an unser Konzept zu erinnern.

4.2. Bildungsverständnis und Bildungsangebote nach dem Berliner Bildungsprogramm für Tageseinrichtungen (BBP)

Teil unseres pädagogischen Verständnisses ist es, dass Kinder ununterbrochen lernen, mit all ihren Sinnen, auf allen Ebenen (geistige, körperliche, emotionale und soziale Entwicklung) und bei allen Aktivitäten, wirklich bei allen, die sie unternehmen.

Davon ausgehend werden in jedem Kapitel dieses Konzeptes, soweit es die pädagogische Arbeit mit Kindern betrifft, Aussagen zum kindlichen Bildungsprozess getroffen. Diese Aussagen weisen auch eine sehr deutliche Übereinstimmung mit den entsprechenden Ausführungen im Berliner Bildungsprogramm für Tageseinrichtungen (BBP) auf. Das BBP ist eine der Grundlagen für unsere pädagogische Arbeit in der Kita. Alle Bildungsbereiche, die im BBP aufgeführt und beschrieben werden, finden sich Tag für Tag in den Aktivitäten (im Freispiel und angeleitet) der Kinder in unserer Kita und in den kindbezogenen, pädagogischen Kapiteln unserer Konzeption wieder. Deshalb haben wir in unserem Konzept auf eine vollständige Einzelauflistung der sieben Bildungsbereiche verzichtet.

Wir sind der Überzeugung, dass ein gelungenes Zusammenspiel zwischen dem Selbstbildungsprozess des Kindes und der Begleitung und Förderung durch die ErzieherInnen das Fundament für eine erfolgreiche Gesamtentwicklung des Kindes bildet.

Der Selbstbildungsprozess beinhaltet die Freiräume, die dem Kind eingeräumt werden müssen, damit es selbstständig und selbstbestimmt die Umwelt erforschen und (im wahrsten Sinne des Wortes) begreifen kann. Es beinhaltet auch das hierfür notwendige Material- und Raumangebot in der Kita (Innenräume und Freifläche).

Begleitung meint, dass die ErzieherInnen das emotionale Rückgrat der Gruppe bilden (die Kinder müssen sich sicher sein können, dass immer ein Erwachsener verfügbar ist, der z. B. zuhört, tröstet und die Dinge regelt, zu denen sie selbst nicht in der Lage sind) und sie mit den Kindern gemeinsam lernen, statt sie zu belehren.

Förderung umfasst die genauen Kenntnisse über das einzelne Kind und die entsprechende Bereitstellung von pädagogischen Angeboten, orientiert an den Fähigkeiten und Bedürfnissen des Kindes.

Im Einzelnen bestimmen folgende Sichtweisen unsere Einstellung zum kindlichen Bildungsprozess:

Unser Bild vom Kind

Das Bild vom Kind hat sich im Laufe der Zeit und in der Geschichte der Pädagogik gewandelt und wird sich auch in Zukunft ändern, denn es ist u. a. abhängig vom Stand der Entwicklungsforschung, der Medien oder von den Werten und Normen einer Gesellschaft. Das Bild des Erwachsenen vom Kind bestimmt die Interaktion und das pädagogische Handeln und hat somit großen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder.

Für uns sind Kinder von Anbeginn ihres Lebens aktive und kreative Persönlichkeiten. Sie sind mit vielfältigen Kompetenzen ausgestattet, um sich ihre Umwelt anzueignen, unter-

schiedliche soziale Beziehungen zu knüpfen und viele verschiedene Gefühle wie Freude, Zuneigung, Zorn, Trauer, Wut usw. zu entwickeln. Kinder sind neugierig auf die Welt und daher immer auf Entdeckungsreisen gemäß dem jeweiligen Entwicklungsstand.

Jedes Kind ist ein in sich geschlossenes, d. h. komplettes Wesen mit all seinen Stärken und Schwächen und einem Anspruch so zu sein, wie es ist, mit individuellen Bedürfnissen und Empfindungen.

Kinder verfügen über vielfältige Ausdrucksformen (z. B. Mimik, Sprache, Gestik, Laute, Bewegung, bildnerisches und plastisches Gestalten, Körperhaltung), um ihre Wünsche, Bedürfnisse oder Empfindungen mitzuteilen und in Kontakt zu treten. Unsere Aufgabe ist es, diese Ausdrucks- und Kommunikationsformen, vor allem im nichtsprachlichen Bereich, wahrzunehmen, zu entschlüsseln und entsprechend zu reagieren.

Malaguzzi, der Vater der Reggio-Pädagogik, schreibt: „Kinder sind – ebenso wie Dichter, Musiker und Naturwissenschaftler – eifrige Forscher und Gestalter. Sie besitzen die Kunst des Forschens und sind sehr empfindlich für den Genuss, den das Erstaunen bereitet.

Unsere Aufgabe besteht darin, den Kindern bei ihrer Auseinandersetzung mit der Welt zu helfen, wobei all ihre Fähigkeiten, Kräfte und Ausdrucksweisen eingesetzt werden.“

Diesen Worten können wir uns gut anschließen.

Wie lernen Kinder?

Um Kinder angemessen in ihrer Entwicklung unterstützen zu können, ist die Klärung der Frage: „Wie lernen Kinder?“ notwendig.

Das Team hat folgende Grundsätze, die die kindlichen Lernprozesse beschreiben, erarbeitet:

- Lernen ist eine aktive Leistung der Kinder. Sie sind offen für die Möglichkeiten und Reize, die die Umwelt ihnen bietet. „Bildung durch Selbstbildung“ ist für den kindlichen Lernprozess von elementarer Bedeutung. Die „Weltaneignung“ findet durch Spiel und Bewegung statt, mit und ohne Angebote der Erwachsenen.
- Kinder lernen mit ihrem gesamten Körper und all ihren Sinnen. Dieser Lernprozess findet ununterbrochen bei allen Beschäftigungen und Handlungen der Kinder statt. Wahrnehmen und aktives Handeln / Forschen / Experimentieren und Kompetenzerlangung geschieht dabei stets im Zusammenhang.
- Kinder lernen in eigener Kompetenz. Sie sammeln ihre eigenen Erfahrungen. Dabei spielen Medienerfahrungen und näheres Umfeld eine bedeutende Rolle, da sie überwiegend die Themen für die Kinder liefern.
- Kinder lernen in der Kommunikation mit Erwachsenen, daher ist es wichtig, dass diese ihnen zuhören und versuchen sie zu verstehen.
- In der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt lernen Kinder ihre eigenen Grenzen und die der anderen Menschen einzuschätzen und zu respektieren. Das Einhalten von Grenzen, aber ebenso auch Grenzüberschreitungen, sind wichtiger Bestandteil des kindlichen Lernprozesses.
- Kinder lernen im Dialog mit Kindern (mit gleichaltrigen und altersübergreifend).
- Liebe und Zuwendung sind die Voraussetzung dafür, dass das Kind die Möglichkeit hat, die Wirklichkeit mit all ihren Widersprüchen zu erforschen.
- Kinder lernen durch ständige Wiederholungen von Aktivitäten.
- Kinder lernen durch die Orientierung an den erlebten Vorbildern (Imitation).
- Kinder lernen durch ihre eigene Sicht auf die Dinge. Dabei gibt es für sie keine unwichtigen Fragen und ihre Vorstellungen und Ideen sind niemals falsch.
- Jedes Kind hat sein eigenes Lerntempo und seinen eigenen Lernweg.

- Kinder lernen und entwickeln Kompetenzen, wenn ihnen ausreichend Raum für das freie Spiel zur Verfügung gestellt wird (Wichtig hierbei: Die Beobachtung der Interaktionen und die anschließende Dokumentation).
- Für das Lernen ist nicht der Gegenstand oder das Produkt von Bedeutung, sondern der erlebte Prozess und die damit verbundene Auseinandersetzung sind entscheidend („Der Weg ist das Ziel“).
- Kinder lernen durch ihre Phantasie.
- Interessen, Gefühle und Bedürfnisse der Kinder sind die Motivation zum Lernen.
- Kinder lernen, indem sie eigenständig die Hilfe und Unterstützung der Erwachsenen fordern, sie aber auch ablehnen können und dürfen.

Welche Rechte hat das Kind in unserer Einrichtung?

Jedes Kind hat das Recht

- so akzeptiert zu werden wie es ist,
- auf aktive und positive Zuwendung,
- auf einen individuellen Entwicklungsprozess in seinem eigenen Lerntempo,
- zu forschen, zu experimentieren und vielfältige Erfahrungen mit seinem ganzen Körper und all seinen Sinnen zu machen,
- auf Vermittlung von Wissen durch Begleitung und nicht durch Belehrung,
- aktiv soziale Kontakte zu gestalten und dabei unterstützt zu werden,
- auf eine gesunde Umwelt,
- auf eine gesunde Ernährung und auf eine Essenssituation in einer entspannten und kommunikativen Atmosphäre,
- auf selbstbewusste, verantwortungsvolle und engagierte Bezugspersonen,
- auf eine ausreichende Anzahl von Bezugspersonen,
- in Ruhe gelassen zu werden, sich auszuruhen und sich zurückzuziehen,
- sich als Person auch gegen Erwachsene oder andere Kinder abzugrenzen,
- auf Kooperation zwischen der Kita und dem Zuhause,
- auf eine Beteiligung der Eltern in der Kita,
- auf Phantasie und eigene Welten,
- auf Auseinandersetzungen mit Erwachsenen und Kindern,
- auf überschaubare, anregungsreiche und kindgerecht gestaltete Räumlichkeiten,
- auf eine gestaltbare und veränderbare Umgebung,
- auf Hilfe bei der Verarbeitung von gewalttätigen und zerstörerischen Erfahrungen,
- auf zuverlässige Absprachen mit Erwachsenen,
- sich mit Gefahren auseinanderzusetzen,
- auf Orientierungshilfe (Grenzen, Rituale, Regeln),
- alle Themen ansprechen zu dürfen.

Die Rolle der Erzieherin / des Erziehers

Unsere Rolle als ErzieherIn begreifen wir als Begleitung und Unterstützung des kindlichen Entwicklungsprozesses. Das beinhaltet für uns, dass wir neugierig und offen sind, um mit den Kindern zu lernen und gemeinsam mit ihnen auf „Entdeckungsreisen“ zu gehen, und dass wir die Kinder nicht ununterbrochen belehren müssen.

Da jedes Kind individuelle Bedürfnisse und Fähigkeiten und sein eigenes Entwicklungstempo hat, ist die wichtigste Voraussetzung, um seinen Wegen und Rhythmen folgen zu können, die umfassende Beobachtung und die Dokumentation der Beobachtungen. Auf dieser

Grundlage können dann gemeinsam mit den Kindern und entsprechend ihren Bedürfnissen Aktivitäten und Angebote initiiert werden.

Für die professionelle Begleitung und Unterstützung der Kinder ist das entsprechende Fachwissen eine absolut notwendige Grundlage. Das erfordert auch die Bereitschaft der pädagogischen MitarbeiterInnen, sich ständig mit den sich oftmals ändernden Anforderungen der Pädagogik auseinander zu setzen (z. B. durch Fortbildungen, Literatur, Etagen- und Teamgespräche usw.).

Unser Rollenverständnis als Pädagoge beinhaltet weiterhin folgende Grundsätze und Fähigkeiten:

- liebevoll auf die Kinder eingehen und persönliche emotionale Beziehungen aufbauen,
- den Kindern aktiv zuhören, sich Zeit nehmen für die Kinder,
- Die Haltung den Kindern gegenüber ist geprägt von Wertschätzung, Aufmerksamkeit und emotionaler Wärme.
- Kommunikationshilfe und Vermittlung zwischen den Kindern,
- Hilfe zur Selbsthilfe bei der Entwicklung der Selbstständigkeit der Kinder (nicht alles abnehmen),
- Kommunikationsebene der Kinder beschreiten, z. B. die nonverbale Ebene (Mimik, Gestik, Fingerspiele, Musik ...),
- Sparsamkeit im Gebrauch von Pädagogik, d. h. bewusstes Zurückhalten der eigenen Person in vielen Situationen im Kita-Alltag, Freiräume für Lernprozesse schaffen,
- authentisch sein, d. h. eigene Bedürfnisse, Stimmungen und Grenzen zeigen und zulassen, dabei aber die pädagogische Professionalität im Umgang mit den Kindern bewahren,
- Prozesse in Gang bringen, sich dann aber wieder zurückziehen können,
- Den Kita-Alltag nicht starr strukturieren, sondern flexibel sein analog der Interessenslage der Kinder. Die Arbeit in Projektform ist wesentlicher Bestandteil der pädagogischen Angebote. Die Planung der Aktivitäten und die Vorschläge für Angebote müssen sich auf die Bedürfnisse und Interessen der Kinder beziehen und nicht auf am Schreibtisch entstandene Theorien und Vorgaben.
- Gruppenprozesse fördern,
- Stärken, Schwächen und Wünsche der Kinder erkennen und entsprechend darauf reagieren,
- Kindern die Zeit geben, ihr Entwicklungstempo selbst zu bestimmen.

4.3. Interkulturelle Orientierung

Die interkulturelle Erziehung besitzt in der Kita „Wassertropfen“ einen sehr hohen Stellenwert und beruht im Wesentlichen auf zwei Grundlagen:

- Das Leitbild der AWO und hier im Besonderen auf den darin enthaltenen Grundwerten Gerechtigkeit, Freiheit, Toleranz und Solidarität.
- Die Lebensbedingungen der Kinder und Eltern im Kiez, die sich in unserer Kita widerspiegeln. Im Bezirk Kreuzberg leben Menschen aus sehr vielen unterschiedlichen Nationen und Kulturen, und diese große Vielfalt ist auch bei uns in der Kita anzutreffen.

Ziel dieser Erziehung ist, Akzeptanz und Respekt für andere, anfangs vielleicht unbekannt Nationalitäten und Kulturen zu vermitteln. Der Erwerb von grundlegenden, prägenden Verhaltensmustern beginnt im frühesten Kindesalter. Davon ausgehend ist es sehr wichtig, dass die Kita den Kindern einen Alltag ermöglicht, der einen gleichberechtigten, selbstverständli-

chen (Erfahrungs-)Austausch der unterschiedlichen Kulturen beinhaltet. In der Kita werden die Räume eröffnet, die die Kinder sensibilisieren für den Respekt und die Solidarität anderen, „fremden“ Menschen gegenüber und die das Ausgrenzen von „Anderssein“ überflüssig macht.

Welche Möglichkeiten haben wir, diese angestrebten Erziehungsziele in der Praxis verwirklichen zu können?

Wir müssen im Kita-Alltag versuchen, die unterschiedlichen Kulturzusammenhänge zu berücksichtigen. Das bedeutet, dass die pädagogische Arbeit entsprechende Angebote enthält, die es ermöglichen, auf die kulturell bedingten Besonderheiten und Hintergründe der jeweiligen Kinder einzugehen. Entsprechende Angebote sind z. B. Spiele, Musik, Tänze, Ernährung, Literatur, Feste, Sitten und ähnliches, die die speziellen kulturellen Gewohnheiten aufgreifen und vermitteln. Diese Angebote können sozusagen „nebenbei“ in den Kita-Alltag einfließen, oder sie können in Form eines Projektes eine besondere Bedeutung erhalten. (z. B. kann die Musik, Kleidung, Ernährung einer bestimmten Nation für eine Woche die Aktivitäten einer Gruppe bestimmen). Auch die Sprache hat in diesem Zusammenhang eine überragende Bedeutung. Die Akzeptanz der jeweiligen Muttersprache bildet dabei eine der Grundlagen, die eine vorurteilsfreie Beschäftigung mit der entsprechenden Kultur möglich macht.

In der multikulturellen Erziehung kann sich die pädagogische Arbeit aber nicht nur auf die speziellen kulturorientierten Angebote beschränken. Sehr wichtig ist, dass wir Pädagogen zulassen bzw. fördern, dass die Kinder ihre kulturellen Hintergründe in die Kita einbringen können und sich so wie sie sind akzeptiert fühlen.

Der Umgang von Pädagogen mit Kindern unterschiedlicher Nationalität muss von den oben beschriebenen Grundwerten bestimmt sein. Die positive Vorbildfunktion der Erwachsenen ist entscheidend für die Entwicklung einer kulturellen Identität und damit auch für das Selbstbewusstsein der betreffenden Kinder.

Diese Vorbildfunktion bezieht sich selbstverständlich auch auf den Umgang der Teammitglieder untereinander. Um Akzeptanz, Respekt und Gleichberechtigung vorleben zu können, wäre es wünschenswert, wenn sich auch das Team aus Mitarbeiterinnen verschiedener Nationalitäten zusammensetzen würde. In der Kita „Wassertropfen“ ist dies der Fall.

Eine besondere Aufgabenstellung ist den Mitarbeiterinnen nicht deutscher Herkunftssprache grundsätzlich erst einmal nicht zugeordnet. In bestimmten Zusammenhängen kann die Fähigkeit, mehrere Sprachen zu beherrschen, natürlich von großem Vorteil sein (auf Kinderebene z. B. in der Eingewöhnung; auf der Erwachsenenenebene z. B. beim Übersetzen).

4.4. Beteiligung der Kinder

Grundsätzlich können wir feststellen, dass die Kinder in unserer Kita, altersgemäß und entsprechend ihrer Entwicklung, an den meisten Entscheidungen, die ihren Kita-Alltag betreffen, beteiligt sind.

So können sie z. B. in der Regel wählen, ob sie eines der täglichen pädagogischen Angebote annehmen, ob sie sich im Moment lieber allein beschäftigen oder ob sie in selbstbestimmten und -gewählten Kleingruppen spielen möchten.

Natürlich gibt es im Tagesverlauf Aktivitäten, die der Wahlfreiheit der Kinder Schranken setzen (z. B. die Mahlzeiten, der Morgenkreis, die Ruhephase nach dem Mittagessen ...) und natürlich gibt es auch bei uns Regeln und Grenzen, die eingehalten werden müssen. Der Spielraum für unsere Kinder, den Kita-Alltag entsprechend den eigenen Bedürfnissen und Interessen gestalten zu können, bleibt jedoch sehr groß.

Diese Form der kindlichen Entscheidungsfreiheit setzt die Bereitschaft der ErzieherInnen voraus, den Kindern den notwendigen Gestaltungsfreiraum zu gewähren und erfordert Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder, selbstorganisiert und -bestimmt agieren zu können.

Die Beteiligung der Kinder findet auch Ausdruck darin, dass sie im Morgenkreis, in Tischgesprächen, in Einzelgesprächen, beim Einschlafen, genau genommen in fast allen denkbaren Situationen die Möglichkeit haben, ihre Erlebnisse und Erfahrungen und die damit verbundenen Gefühle, Gedanken und Ideen einzubringen.

Wünsche und Ideen der Kinder werden im Gruppenbuch dokumentiert, und die Essenswünsche werden an den Koch weitergeleitet. Somit wird sichergestellt, dass die Anregungen der Kinder nicht verloren gehen und sich im pädagogischen Handeln (z. B. werden in die Praxis umgesetzte Kinderwünsche im Aktivitätenspiegel mit einem Sternchen gekennzeichnet) und im Speiseplan wiederfinden.

Unser pädagogisches Angebot und unser Speiseplan weisen erfreulicherweise eine hohe Übereinstimmung mit den Wünschen der Kinder auf.

4.5. Gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung

Rahmenbedingungen

- Die Kita nimmt Kinder mit erhöhtem Bedarf an pädagogischer Hilfe (ehemals Modell A) und Kinder mit wesentlich erhöhtem Bedarf an pädagogischer Hilfe (ehemals Modell B) auf.
- Voraussetzung für die Integrationsarbeit ist, dass alle MitarbeiterInnen der Kita die Arbeit mit behinderten Kindern unterstützen und sich aktiv an der diesbezüglichen Konzeptionsfortschreibung und pädagogischen Umsetzung beteiligen.
- In jeder Etage (Gruppe) arbeiten Erzieherinnen, die über eine entsprechende Qualifikation als Fachlehrerin für Integration verfügen. Sie sind der jeweiligen Gruppe mit einem entsprechenden Stundenanteil fest zugeordnet.

Inhaltliche Konzeption

Das *gemeinsame Aufwachsen, Spielen und Lernen der Kinder mit Behinderung und der Kinder ohne Behinderung* steht in unserer Kita bei der Integration der Kinder mit Behinderung im Vordergrund. Wir bezeichnen das als „*soziale Integration*“. Das Zusammenleben beinhaltet die Kommunikation und Interaktion sowohl unter den Kindern als auch zwischen den Kindern und den Erwachsenen. Gemeinsam heißt, dass die Kinder mit Behinderung an allen Tätigkeiten und Angeboten im Kita-Alltag teilnehmen können, mit oder ohne Begleitung der ErzieherInnen. Das bedeutet, dass bei allen Gruppenaktivitäten die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Kinder mit Behinderung berücksichtigt werden müssen.

Zu bedenken ist aber, dass das Gruppengeschehen nicht ausschließlich den Bedürfnissen der Kinder mit Behinderung untergeordnet wird. Es ist wichtig darauf zu achten, den Kita-Alltag so zu gestalten, dass alle Kinder die Möglichkeit bekommen, ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Die Kleingruppenarbeit bietet sich als geeignete pädagogische Maßnahme an, um den unterschiedlichen Interessenslagen aller Kinder gerecht werden zu können.

Die Integration schafft die Voraussetzung für die gegenseitige Akzeptanz des „Anderssein“. Die Kinder ohne Behinderung (und im besonderen Maße auch die Erwachsenen) bekommen die Gelegenheit, Erfahrungen im Umgang mit Menschen mit Behinderung sammeln und vorurteilsfrei mit ihnen leben zu können. Die Kinder mit Behinderung werden nicht ausgegrenzt und können ganz selbstverständlich und ohne pädagogische Zwänge und Anleitungen mit und von den anderen Kindern lernen.

Akzeptanz / Toleranz von und für Andere beinhaltet aber auch die Möglichkeit, dass Kinder andere Kinder als Spielpartner ablehnen können. Kinder mit Behinderung nehmen in dieser Beziehung keine Ausnahmestellung ein (z. B. aus moralischen und theoretischen Ansprüchen der Erwachsenen an die Integrationsarbeit etc.). Ablehnung zu erfahren ist in Einzelfällen kein Problem. Es wird allerdings dann schwierig, wenn einzelne oder mehrere Kinder die Kinder mit Behinderung grundsätzlich als Spielpartner ablehnen, eben weil sie eine Behinderung aufweisen oder weil sie „anders“ sind. In einem solchen Fall müssen die Erzieherinnen

gemeinsam mit den Kindern nach Lösungen suchen (z. B. durch Aktivitäten, die die betreffenden Kinder dann doch zusammen bringen; durch entsprechende (Bilder-) Bücher; durch das Verhalten der Erzieherinnen gegenüber dem Kind mit einer Behinderung (Vorbildfunktion) etc.).

Unterstützung der Kommunikation / Interaktion zwischen Kindern mit Behinderung und Kindern ohne Behinderung.

Bildhaft kann diese Unterstützung als „Brücken bauen“ beschrieben werden. Die Kinder mit Behinderung bekommen je nach Bedarf eine stärkere Unterstützung von den ErzieherInnen bei der Kontaktaufnahme mit anderen Kindern oder bei der Suche nach Spielpartnern (z. B. werden Spiele entwickelt und angeboten, die die Fähigkeiten der Kinder mit Behinderung aufgreifen und in den Mittelpunkt stellen. Die Sitzordnung wird so eingerichtet, dass die Kinder nebeneinander sitzen, die eine gute Kommunikationsfähigkeit haben. Kleingruppen werden unter Berücksichtigung der Fähigkeiten der Kinder mit Behinderung zusammengestellt. Die ErzieherInnen übernehmen die verbale Kommunikation für nicht sprechende Kinder etc.).

Zu den unterstützenden Maßnahmen gehört auch die Bereitstellung von entsprechenden Hilfsmitteln (soweit vorhanden bzw. von uns finanzierbar), die den Kindern die Kommunikation und Interaktion erleichtern bzw. ermöglichen (z. B. geeignetes Essbesteck, Werkzeug und Arbeitsmaterialien, Bewegungshilfen, selbstgefertigte Kommunikations-Bilderbücher). Zu beachten ist in diesem Zusammenhang, dass die verwendeten Hilfsmittel die betreffenden Kinder wirklich unterstützen und nicht bevormunden oder die Selbstständigkeit einschränken (z. B. sollte eine Bewegungshilfe nicht dazu führen, eigene motorische Fähigkeiten zu vernachlässigen etc.). Unterstützen bedeutet, dass diese Hilfsmittel den Kindern bei der Entwicklung eigener Strategien und Wege zur Bearbeitung ihrer speziellen Problemstellungen behilflich sein sollen und helfen sollen, die individuellen Grenzen der Kinder zu erweitern, ohne ihnen alle Frustrationen und Anstrengungen, die mit dem Versuch, seine eigenen Grenzen zu erreichen und möglicherweise zu überschreiten verbunden sind, zu ersparen.

Regeln und Grenzen sind für ein zufriedenstellendes Zusammenleben in der Gruppe notwendig. Die Grenzsetzung im Kita-Alltag ist bei den Kindern mit Behinderung flexibler und großzügiger als bei den anderen Kindern. Diese offenere Grenzsetzung, die unterschiedliche Reaktionen der ErzieherInnen auf Aktionen der einzelnen Kinder zur Folge hat, wird von allen Erwachsenen und erfahrungsgemäß auch von den meisten Kindern akzeptiert. Bei den Kindern ist dies bemerkenswert, weil sie unterschiedliche Reaktionen der ErzieherInnen auf ein und dieselbe Handlungsweise ihrerseits sonst in der Regel als sehr ungerecht empfinden.

Das gemeinsame Aufwachsen, also die soziale Integration, beinhaltet im großen Umfang auch immer eine *tägliche spielerische und weitreichende Förderung der Kinder*. Daneben kommt der gezielten, kontinuierlichen Förderung und Unterstützung der Kinder mit Behinderung, z. B. in Bezug auf die Motorik, die kognitiven Fähigkeiten, die Sprache etc., in unserer Kita eine besondere Bedeutung zu. Schwerpunkt bzw. Zielvorstellung ist die Förderung der Selbstständigkeit und die Teilnahme am Geschehen in der Kita im Rahmen der Möglichkeiten des einzelnen Kindes. Die pädagogischen Angebote werden so strukturiert, dass die Kinder lernen können ihre Bedürfnisse zu erkennen, zu zeigen und auch stillen zu können. Die Angebote beziehen weiterhin die Vermittlung von Fähigkeiten zur Bewältigung des gegenwärtigen und zukünftigen alltäglichen Lebens ein (z. B. Ausziehen, Anziehen, zur Toilette gehen etc.). Die gezielte Förderung geschieht in der Zusammenarbeit aller Beteiligten (Kinder, Eltern, Kita-Team, dem entsprechenden sozialpädiatrischem Zentrum, anderen externen Therapeuten, Kita-Beratung der AWO, Einzelfallhelfer, Ärzte, Beratungsstellen, entsprechende Ämter).

Für eine zufriedenstellende Integrationsarbeit ist eine enge und kooperative Zusammenarbeit aller Beteiligten absolut notwendig.

In der Einrichtung ist der Kontakt zwischen den Eltern, den Therapeuten und den entsprechenden ErzieherInnen am intensivsten. Innerhalb des Kita-Teams liegt die Arbeit mit den

Kindern mit Behinderung überwiegend im Tätigkeitsbereich der Facherzieherin für Integration. Diese sind zwar für die Kinder mit Behinderung zuständig, aber im Sinne der Integration bezieht ihre pädagogische Arbeit alle Kinder ihrer Gruppe mit ein, um auch so eine offensichtliche Sonderstellung der Kinder mit Behinderung zu vermeiden. Die übrigen GruppenerzieherInnen sind ebenfalls verantwortlich für die Kinder mit Behinderung. Das bedeutet, dass ihre pädagogische Arbeit die Bedürfnisse der Kinder mit Behinderung berücksichtigt und einbezieht.

Die Facherzieherinnen für Integration erarbeiten das individuelle Konzept zur gezielten Förderung des jeweiligen Kindes mit Behinderung und stimmen es mit ihrem Gruppen-Team ab. Sie sind verantwortlich für die Umsetzung und die kontinuierliche Durchführung der individuellen Fördermaßnahmen. Die Konzeptfortschreibung ist Aufgabe des gesamten Kita-Teams.

Die integrationsunterstützende Arbeit der Therapeuten findet in den Räumen der Kita statt. Die Therapie wird in der Regel in Kleingruppen durchgeführt. Die Zusammenstellung der Kleingruppen wird gemeinsam von den PädagogInnen der Gruppe und den Therapeuten abgesprochen. Bei besonderer Bedürfnislage (wenn z. B. die Logopädin ein sehr ruhiges Umfeld benötigt etc.) können die entsprechenden Kinder auch in Einzeltherapie gefördert werden. Die Einzelförderung sollte aber die Ausnahme bleiben und in einem zeitlich begrenzten Rahmen durchgeführt werden.

Die Eltern der Kinder mit Behinderung und die jeweiligen FacherzieherInnen für Integration vereinbaren regelmäßige Gespräche (alle drei Monate, im Bedarfsfall häufiger) mit dem Ziel, die weitere Entwicklung der Kinder zu besprechen und zu unterstützen. Die beteiligten Therapeuten des sozialpädiatrischen Zentrums nehmen in regelmäßigen Abständen an den Gesprächen teil. Gemeinsam wird auch der Förderplan, in dem weitere Schritte und Maßnahmen zur Förderung des Kindes dokumentiert werden, fortgeschrieben.

Die FacherzieherInnen für Integration sind verantwortlich für die ausführliche Weitergabe der Gesprächsinhalte und der getroffenen Absprachen an die GruppenkollegInnen, die Kita-Leitung und gegebenenfalls an das gesamte Kita-Team.

4.6. Vorbereitung auf die Schule

Mit dem Beginn des Schuljahres 2005/2006 trat das neue Schulgesetz in Kraft. Diese Reform hat auch Auswirkungen auf unsere Vorschularbeit in der Kita:

- Alle Kinder kommen spätestens mit dem sechsten Lebensjahr in die Schule. Die Einschulung liegt für einige Kinder ein halbes Jahr früher als vor der Schulreform. Da sie deswegen auch früher in die Vorschulgruppe kommen, ist der Altersunterschied der Kinder in unserer Vorschulgruppe zukünftig auch größer.
- Eine Zurückstellung von der Schulpflicht bleibt aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen grundsätzlich ausgeschlossen.
- Die Vorklassenarbeit in der Schule wird nicht mehr angeboten, sondern vollständig in die Kitas gegeben. Der Begriff „Vorschule“ wird dadurch hinfällig. Im Folgenden und auch im Kita-Alltag werden wir diesen Begriff aber weiterhin benutzen, da es im Moment noch keine geeignete andere Bezeichnung gibt und die Kinder und Eltern diesen Ausdruck kennen und bestimmte Inhalte damit verbinden.

Inhaltlich werden wir unser bisheriges „Vorschul-Konzept“ beibehalten, denn wir haben festgestellt, dass es auch unter den neuen Rahmenbedingungen den Ansprüchen und Erwartungen der pädagogischen Mitarbeiterinnen, Kindern und Eltern gerecht wird.

Nach wie vor ist für uns auch ein Satz aus dem Rahmenplan für die ehemalige Vorklassenarbeit in der Schule gültig:

„Spielen in allen Formen ist die vorherrschende Tätigkeit dieser Altersstufe und bestimmt viele Aktivitäten in der Vorklasse. Große Teile des sozialen Lernens ereignen sich im Spiel.“

Für uns ist klar, dass die Kinder sich nicht nur große Teile des sozialen Lernens, sondern alle Kompetenzen im Spiel aneignen. Bei allem, was die Kinder unternehmen und probieren, befinden sie sich ununterbrochen im Lernprozess und das im Hinblick auf die körperliche (motorische), geistige (kognitive), emotionale und soziale Entwicklung.

Der Bildungsprozess besteht nicht nur aus der ausschließlichen Vermittlung von Wissen, sondern ist vor allem einheitliches Lernen mit allen Sinnen. Das ist ein Grund dafür, dass wir die Kita als Bildungseinrichtung und unsere pädagogische Arbeit als Bildungsarbeit verstehen. Aus diesem Verständnis heraus gibt es in unserer Einrichtung auch keinen Bruch zwischen dem Kita-Alltag und der Vorschularbeit.

Spielerisches Lernen bzw. Lernen im Spiel bedeutet, dass Vorgänge und Zusammenhänge von den Kindern sozusagen nebenbei, während des alltäglichen Spielens bzw. der alltäglichen Beschäftigungen erfasst und verarbeitet werden.

Zum Beispiel: Das Spiel mit Bauklötzen beinhaltet sehr viele Aspekte in Bezug auf *mathematisches Handeln*:

- erkennen und benennen einfacher Formen wie z. B. Rechteck, Dreieck, Quadrat, Kreis und von Merkmalen wie z. B. Farbe, Oberflächenbeschaffenheit ...
- vergleichen und ordnen in den Größenbereichen, z. B. Länge, Gewicht, Umfang ...
- sortieren und zusammenfassen nach vorgegebenen Eigenschaften (Mengen bilden)

Ein anderes Beispiel für spielerisches Lernen ist die tägliche Essens-Situation, die in unserer Kita mit ausdrücklich gewünschten Tischgesprächen verbunden ist. Neben der Feinmotorik wird das *sprachliche Handeln* weiter entwickelt, z. B. in Form von

- Bedürfnisse und Wünsche äußern können,
- Empfindungen, Gefühle und Absichten wahrnehmen und äußern,
- Stimmführung und Sprechtempo regulieren (laut - leise, schnell - langsam ...),
- Die eigene Aussprache anhand von Sprachvorbildern korrigieren zu können.

Tischgespräche sind auch ein Lernfeld für die Entwicklung der *Sozialkompetenz*, d. h.

- (aufmerksam) zuhören,
- den Anderen ausreden lassen,
- auf Fragen, Vorstellungen, Ideen und Gefühle Anderer eingehen und antworten oder reagieren können,
- Verabredungen treffen und einhalten.

Vorrangiges Ziel unserer Vorschularbeit ist nicht das Erlernen von Rechnen, Lesen und Schreiben. Wichtig und ausschlaggebend für unser Vorschulkonzept ist, die positive Einstellung der Kinder zum Lernen, den Spaß am Forschen, Entdecken und Experimentieren und die Vorfreude auf die Schule zu fördern und zu erhalten.

Unser Vorschulkonzept

Da wir, wie anfangs schon erläutert, unseren gesamten Kita-Alltag als ständigen Bildungsprozess für die Kinder (und für die Erwachsenen) verstehen, finden wir es angemessen, die betreffenden Kinder zweimal in der Woche für 1,5 bis 3 Stunden aus ihren Gruppen herauszuziehen. Allein schon dadurch ergibt sich für diese Kinder eine besondere, herausgehobene Stellung innerhalb ihrer Gruppe, denn sie sind jetzt „die Großen“.

Die Vorschularbeit findet in der Regel in der Kita statt. Wenn die Vorschulgruppe zahlenmäßig sehr umfangreich sein sollte, dann werden wir versuchen, außerhalb der Einrichtung entsprechende gut zu erreichende Räume zu organisieren. Sehr viele Aktivitäten der Vorschule finden ohnehin in der näheren Umgebung der Kita („Kiez-Erkundung“) und / oder in anderen Einrichtungen (Theater, Museen, Verkehrsgarten, Feuerwehr, Schulen ...) statt.

In Abhängigkeit von der Kinderzahl und der Zusammensetzung wird die jeweilige Vorschulgruppe von einer oder von zwei ErzieherInnen begleitet. Vorgesehen ist, dass eine ErzieherIn die Vorschulgruppe immer für zwei Jahre übernimmt. In ihrem ersten Jahr profitiert ein/e MitarbeiterIn von den Erfahrungen, die die/der Andere im Jahr zuvor sammeln konnte und im zweiten Jahr kann die in der Gruppe verbleibende ErzieherIn ihre Erfahrungen an die nächste Person weitergeben.

Wenn Kinder mit Behinderung der aktuellen Vorschulgruppe angehören, begleitet die entsprechende Facherzieherin für Integration diese Kinder (zumindest phasenweise) in der Zeit der vorschulischen Arbeit.

Über das ebenfalls schon beschriebene „spielerische Lernen“ im Kita-Alltag hinaus werden in der Vorschulgruppe an die Kinder intensivere Anforderungen gestellt als dies sonst im gewohnten Tagesablauf in unserer Kita üblich ist.

Schwerpunkte hierbei sind:

- Festigung der Arbeitshaltung der Kinder
Die gestellten „Aufgaben“ oder die geplanten/angebotenen Projekte sollen bearbeitet werden. Die sonst in unserem Kita-Alltag praktizierte und von den Kindern gewohnte Wahlfreiheit bezüglich der Teilnahme an Angeboten und Aktivitäten ist für die Zeit in der Vorschulgruppe nicht mehr gegeben. Die Individualität der einzelnen Kinder wird weiterhin berücksichtigt, z. B. beim Tempo der Aufgabenbearbeitung oder bei der Form der Arbeitsergebnisse.
- Förderung der Konzentration
Von den Kindern wird eine längere Konzentrationsdauer bei der Bearbeitung von Aufgabenstellungen erwartet und gefordert. Es besteht nicht die Möglichkeit, sich nach wenigen Minuten einer neuen Beschäftigung zuzuwenden, weil man feststellt oder, glaubt dass die jeweilige aktuelle Aktivität keinen Spaß mehr macht.
- Förderung der Fähigkeit, Zusammenhänge erkennen und selbst herstellen zu können.
Hierzu findet die Vorschularbeit überwiegend in Projektform statt, d. h. bestimmte Themen werden über einen längeren Zeitraum und unter Einbeziehung verschiedener Aktivitäts- und Angebotsformen bearbeitet. Die Themen sollten sich dabei aus der Erfahrungs- und Erlebniswelt der Kinder ergeben (z. B. Familie, Körper und Gefühle, Ernährung, Verkehrserziehung, Was erwartet mich in der Schule?).

Weitere Zielsetzungen sind u.a.:

- verstärkte Verantwortungsübernahme wie z. B.
Materialverantwortlichkeit (z. B. auf die eigenen Vorschulmaterialien achten) oder Übernahme von Aufgaben (fehlende Materialien innerhalb der Kita holen, eventuell - in Absprache mit den Eltern - Einkäufe in der näheren Umgebung erledigen, jedes Kind führt verantwortlich die Vorschulgruppe von der Kita zu seinem Wohnhaus ...)
- Förderung des Sozialverhaltens
Das Sozialverhalten soll dahingehend gefördert werden, dass die Kinder in einer größeren Gruppe leben, spielen und lernen können (z. B. Hilfe anbieten, zuhören, Rücksichtnahme, warten können ...)
- Förderung der Selbstständigkeit, z. B.
Anziehen, Schuhe binden, Adresse und Telefonnummer kennen, Uhr lesen
- Förderung der Motorik
Förderung der Fein- und Grobmotorik, Körperbeherrschung (wichtig z. B. im Straßenverkehr)

Von den Eltern wünschen wir uns, dass sie die Kinder an den Tagen, an denen die Vorschule stattfindet, möglichst immer in die Kita bringen, um so eine regelmäßige Teilnahme zu ermöglichen (Ausnahmen sind natürlich möglich).

Kurz vor der Einschulung wachsen häufig die Erwartungen und Anforderungen der Eltern an ihre Kinder. Trotz des berechtigten Interesses der Eltern, ihr Kind gut auf die Schule vorzubereiten, sollte die diesbezügliche Belastung für das Kind nicht zu groß werden.

Für die Eltern der jeweiligen zukünftigen „Vorschul-Kinder“ in unserer Kita findet jedes Jahr ein zusätzlicher Elternabend statt. Wir stellen unser Konzept zur Vorschularbeit ausführlich vor und bemühen uns, die vielen Fragen, gerade zur Schulsituation, zu beantworten. Abschließend werden die Eltern gebeten bzw. aufgefordert, die „Vorschul-Tüten“ für ihr Kind selbst zu basteln. Einige Eltern haben dabei manchmal „Startschwierigkeiten“, aber letztendlich sind alle Beteiligten mit sehr viel Engagement und Spaß mit der „Vorschultüten-Produktion“ beschäftigt. Die Kinder sind später sehr stolz auf ihre individuellen Vorschul-Tüten.

4.7. Weitere Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit

4.7.1. Altersmischung

In unserer Kita werden die Kinder in altersgemischten Gruppen betreut.

Grundsätzlicher Vorteil der Altersmischung ist, dass die Kinder die Möglichkeit bekommen, unterschiedliche „Lebenssituationen“ zu durchlaufen, d. h. sie können erleben wie es ist, in einer Gruppe zuerst zu den kleinsten, dann zu den mittleren und zum Abschluss zu den großen Kindern zu gehören. Jede dieser Positionen in der Gruppenhierarchie ist dabei verknüpft mit neuen, wichtigen Erfahrungen für das Kind.

Ein weiterer großer Vorteil der Altersmischung ist, dass der jährlich stattfindende Wechsel von Kindern eine neue Gruppenkonstellation und damit auch eine Veränderung der Hierarchie bewirkt. Dadurch sind Rollenzuschreibungen und –verfestigungen, von denen Kinder schnell betroffen sind (z. B. der Beißer, die Schüchterne, der Ängstliche ...), oft wesentlich leichter aufzulösen als in altershomogenen Gruppen.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass heute immer mehr Kinder als Einzelkinder aufwachsen, gewinnt die Erfahrung mit Kindern unterschiedlichen Alters noch stärker an Bedeutung.

Unser Konzept der Altersmischung beinhaltet aber auch das häufige Arbeiten mit den Kindern in altershomogenen Gruppen, denn Zweijährige haben nun einmal andere Bedürfnisse und Fähigkeiten als Fünf- oder Sechsjährige. In unserem Kita-Alltag werden diese unterschiedlichen Interessen berücksichtigt, z. B. durch eine verstärkte Arbeit in entsprechenden Kleingruppen.

Was bedeutet die Altersmischung konkret für *die Kinder*:

Soziales Lernen

- Die Bereitschaft / der Anreiz zum Lernen ist vor allem für die jüngeren Kinder höher. Hauptsächlich das Nachahmen der Verhaltensweisen der älteren Kinder dient als Lernmethode. Das hierbei auch Verhaltensmuster übernommen werden, die die Erwachsenen (speziell die Eltern) nicht positiv bewerten (z. B. der Gebrauch von Schimpfworten, Widerstand gegen Elternwünsche ...) gehört dazu.
- Die Kinder, überwiegend die älteren, eignen sich im Alltag spielerisch soziale Kompetenzen an, wie z. B. Rücksicht zu nehmen, Verantwortung zu tragen, Schwächere zu akzeptieren, selbstständige Erarbeitung von Konfliktlösungsstrategien etc. In diesem Zusammenhang ist darauf zu achten, dass nicht ausschließlich die jüngeren Kinder im Mittelpunkt stehen und die „Bemutterung“ der jüngeren Kinder durch die älteren Kinder nicht übertrieben wird.
- Es besteht ein wesentlich geringer ausgeprägtes Konkurrenzverhalten innerhalb der Gesamtgruppe. Ein Grund ist, dass durch die unterschiedlichen Altersstufen die ständige Demonstration der eigenen Stärke nicht so notwendig ist, weil es Kinder

gibt, die jünger, kleiner und damit in der Regel automatisch unterlegen sind. Konkurrenz und gegenseitiger Leistungsdruck unter gleichaltrigen Kindern (insbesondere bei den Älteren der Gruppe) ist aber auch in der Altersmischung zu beobachten.

- Es gibt eine größere Bandbreite von Anregungen und Beschäftigungen durch die Kinder untereinander, denn Kinder treffen die Interessen und Bedürfnisse von Kindern oft eben doch besser als die Erwachsenen.
- Unterschiedliche Entwicklungsstände bei gleichaltrigen Kindern wirken sich für die betreffenden Kinder weniger belastend und kränkend aus, weil sich leichter geeignete Spielpartner finden. Die Kinder werden durch ihre Schwierigkeiten nicht so stark und so schnell entmutigt. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die unauffälligen Kinder (also die Kinder, die z. B. wenig Forderungen stellen, die nicht durch Aggressionen oder häufiges Weinen auffallen u.s.w.) im Kita-Alltag nicht „untergehen“. Auch diese Kinder haben ein Recht auf viel Zuwendung, Aufmerksamkeit und Anerkennung.
- Neu aufgenommene Kinder sind schneller und problemloser in die bestehende Gruppe zu integrieren (weniger Eifersüchteleien und Rangkämpfe; die jüngeren Kinder sind sehr offen für neue Kinder etc.).
- Unterschiedliche Altersgruppen erfordern eine größere Bandbreite an pädagogischen Angeboten. Davon profitieren alle Kinder, denn es wird viel in Kleingruppen mit vielfältigen, abwechslungsreichen Aktivitäten gearbeitet und es ergeben sich mehr Wahlmöglichkeiten für die Kinder.

Sprache / Kommunikation

- In altersgemischten Gruppen sind die jüngeren Kinder ständig in Interaktion mit den älteren Kindern. Dadurch findet in aller Regel eine schnellere Sprachentwicklung als in altershomogenen Gruppen statt.
- Durch den permanenten Kontakt mit den älteren Kindern eignen sich die Kinder rasch einen umfangreichen Wortschatz an.
- Die verschiedenen Altersgruppen innerhalb der Gesamtgruppe führen zu einer verstärkten Herausforderung an die Kommunikationsherstellung und – Aufrechterhaltung und somit an die Kommunikationsfähigkeit. Wenn sich jüngere und ältere Kinder in Interaktion befinden, dann sind alle Altersgruppen gezwungen, geeignete Wege zur Kommunikation zu finden, sowohl verbal als auch nonverbal. Das bedeutet, die jüngeren Kinder müssen Wege und Möglichkeiten ausprobieren und entwickeln, um sich den älteren Kindern verständlich machen zu können (und natürlich auch umgekehrt). Die Kommunikation zwischen den verschiedenen Alters Ebenen mit den sehr unterschiedlich ausgeprägten Ausdrucksmöglichkeiten der einzelnen Kinder ist sicherlich sehr anspruchsvoll. Sie beinhaltet aber die Gelegenheit zur spielerischen, umfangreichen Förderung der Kommunikationsfähigkeit der Kinder.

Motorik

- Die Grobmotorik (klettern, springen, balancieren ...) entwickelt sich auch durch die Orientierung an den älteren Kindern und durch das umfangreichere Angebot in altersgemischten Gruppen sehr schnell und intensiv.
- Die Entwicklung der Feinmotorik (Brote schmieren, selbstständig essen, schneiden ...) wird auch unterstützt durch die Vorbildfunktion der älteren Kinder. Hinzu kommt für die jüngeren Kinder die Möglichkeit, auf Materialien Zugriff zu haben, die sonst in der Regel eher nur die älteren Kinder benutzen (Werkzeuge wie: Hammer, Säge, Zange ...; Messer; Scheren ...).

Selbstständigkeit

- Es findet eine schnellere Entwicklung der Selbstständigkeit in Bereichen wie Sauberkeit, An- und Ausziehen und bei der Übernahme von kleineren Aufgaben und Diensten (z. B. Tisch decken, ab- und aufräumen ...) statt. Häufig werden dabei auch Arbeiten und Aufgabenstellungen von den jüngeren Kindern durchgeführt und bewältigt, die über die üblichen Anforderungen an die entsprechende Altersgruppe hinausgehen (z. B. selbstverständlicher Umgang mit Messer und Schere; Bewältigung von längeren Fußwegen). Entscheidend ist wiederum die Vorbildfunktion der älteren Kinder, aber auch das Vertrauen der Pädagogen in die Fähigkeiten der Kinder aller Altersstufen, mit Gefahrenmomenten umgehen zu können. Voraussetzung für die Entwicklung dieser Fähigkeiten ist die Bereitstellung und das Zulassen der hierfür von den Kindern benötigten Freiräume.
- Vor allem für die älteren Kinder ergeben sich größere Freiräume, verbunden mit einer verstärkten Aufgabenübernahme, da die jüngeren Kinder oft mehr Aufmerksamkeit und Zeit beanspruchen (z. B. Körperpflege, Schlafen, Betreuung ...). Auch gilt, dass die Kompetenzen der Kinder, mit der geringeren Kontrolle verantwortlich umgehen zu können, nur dann gefordert und gefördert werden können, wenn ihnen die entsprechenden Freiräume von den Pädagogen angeboten werden.

Bei aller Selbstständigkeit der älteren Kinder ist aber zu beachten, dass auch sie im Alltag weiterhin Beachtung, Hilfestellung und Zuwendung benötigen.

Kreativität / Phantasie

- Hier profitieren alle Altersstufen voneinander. Während die älteren Kinder Ideen entwickeln, die für die jüngeren Kinder neu und aufregend sind, lassen die jüngeren Kinder wiederum Einfälle aufleben, die die Älteren schon längst vergessen haben, ihnen dann aber wieder viel Spaß machen. Bei allen Kindern hat dieser Austausch zur Folge, dass die Experimentierfreude aktiviert und die Neugier geweckt wird.
- Gleiches gilt für den Umgang mit Materialien. Durch die Altersmischung wird das Materialangebot viel umfangreicher. Die jüngeren Kinder können Materialien wahrnehmen und benutzen, die sie in der Regel erst später kennen lernen würden (Werkzeuge, Filz- und Batiktechniken ...) und die älteren Kinder entdecken Dinge, für die sie sich eigentlich schon „zu groß“ fühlen (mit Matsch spielen, Fingerfarben, Steckspiele ...). Kreativität und Phantasie werden hierdurch bei allen Kindern angeregt.

Was bedeutet die Altersmischung konkret *für die ErzieherInnen*:

- Die erforderliche größere Bandbreite an pädagogischen Angeboten führt zu mehr Abwechslung im Kita-Alltag.
- Es wird eine höhere Fachlichkeit verlangt, da das pädagogische Konzept ein breiteres Altersspektrum abdeckt und die Entwicklung einer konstruktiven Gruppendynamik gefördert werden muss.
- Die unterschiedlichen Sprach- und Kommunikationsebenen der Kinder erfordern eine ausgeprägte Flexibilität der ErzieherInnen.
- Der Tagesablauf und die pädagogischen Angebote müssen sehr klar strukturiert sein, damit sich alle Kinder im Gruppenalltag wiederfinden.
- Es findet eine verstärkte Kleingruppenarbeit statt, da altersbedingte unterschiedliche Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten der Kinder berücksichtigt werden müssen.
- Die ErzieherInnen werden teilweise entlastet, da die älteren Kinder häufig die Rolle der Gruppenleitung übernehmen und die ganze Gruppe mit ihren Ideen und Aktivitäten beschäftigen.

4.7.2. Ernährung

In den letzten Jahren wird in den Medien immer wieder berichtet, dass bei vielen Kindern eine zunehmende Verschlechterung der körperlichen Verfassung zu beobachten ist. Übergewicht, Mangelerscheinungen und Karies sind weit verbreitet und haben negative Konsequenzen für die Gesamtentwicklung der betroffenen Kinder.

Um diesen Trend im Rahmen unserer Möglichkeiten entgegenzuwirken, legen wir in unserer Einrichtung sehr viel Wert auf eine gesunde und ausgewogene Ernährung. Wir sind in der glücklichen Lage, dass wir in der Kita über eine eigene Küche verfügen und dass der dort tätige Koch unser Ernährungskonzept abwechslungsreich und kindgerecht umsetzt.

Frisch zubereitetes Gemüse und/oder Salate, Rohkost oder Nachtisch gibt es zu jedem Mittagessen. Wir haben kein Fleisch auf unserem Speiseplan, dafür gibt es bei uns, neben den „üblichen“ Gerichten wie Nudeln, Kartoffeln, Reis, Suppen, Aufläufen usw. Leckereien wie Vollkorn-Getreidebratlinge, Tofuragout und –schnitten, Fisch, Kokos-Rahmgemüse und Back-Kartoffeln mit Erdnusssoße. Das frische Obst und Gemüse kommt ausschließlich aus kontrolliert-ökologischem Anbau.

Zum Trinken werden verschiedene Teesorten (ohne Zucker) und Wasser angeboten, manchmal auch Säfte.

Süßigkeiten sind in unserer Kita sehr selten zu finden. Besondere Anlässe, wie große Feste und Geburtstage (hier können die Eltern der „Geburtstags-Kinder“ mitbringen, was sie möchten), stellen die Ausnahme von dieser Regel dar. Aber auch dann bemühen wir uns, den Konsum von Süßigkeiten so gering wie möglich zu halten. Als Alternative kann bei uns fast jederzeit frisches Obst gegessen werden.

Weitere Angebote in unserer Kita sind das Frühstück und die „Nachmittagsrunde“. Für beide Mahlzeiten gilt ebenfalls unser Konzept einer gesunden Ernährung. Zum Frühstück gibt es u. a. immer frisches Obst und Gemüse, Vollkornbrot oder –brötchen, selbst gemachte Aufstriche und Pasten, Käse (keine Wurst), im ausgewogenen Maße Eier und Corn-flakes (ohne Zucker, aber mit Rosinen) und zur „Nachmittagsrunde“ ebenso immer frisches Obst und Gemüse, manchmal Vollkornbrot, Zwieback und Knäckebrot.

Auf die immer häufiger auftretenden Allergien, die bei den Kindern oft von bestimmten Nahrungsmitteln hervorgerufen werden, nehmen wir, soweit es uns möglich ist, bei unserer Speisenzubereitung Rücksicht.

Die eigene Küche dient nicht nur der gesunden Ernährung, zusätzlich hilft sie den Kindern auch, die Herstellung und Entstehung der Gerichte, die sie später essen, zu verstehen. Bei uns kommen die Speisen nicht aus der Alu-Folie oder aus dem Fahrstuhl, sondern die Kinder können erleben, wie z. B. das Gemüse vor dem Kochen aussieht und wie aus vielen Einzelteilen eine fertige Mahlzeit entsteht. Diese Erfahrung lässt die Wertschätzung der Kinder für das Essen steigen. Leckere, kindgerechte Rezepte von den Eltern sind übrigens jederzeit willkommen.

Es gab auch schon einen Kochkurs für die Eltern in der Kita unter der Leitung des Kita-Koches (Thema: Verschiedene vegetarische Gerichte), bei dem alle Beteiligten sehr viel Spaß und zum Abschluss etwas Leckeres auf ihren Tellern hatten. Bei entsprechender Nachfrage ist unser Koch bereit, diese „Fortbildung“ gegen eine geringe Kostenbeteiligung, auch zukünftig anzubieten.

4.7.3. Bewegung

Kinder lernen mit ihrem gesamten Körper und all ihren Sinnen. Bewegung ist eine elementare Form des Denkens, der Kommunikation (z. B. Sprachentwicklung und Körpersprache) und der emotionalen Entwicklung (Emotionen wie z. B. Freude, Wut oder Furcht äußern sich körperlich). Somit wird deutlich, dass Bewegung und Bewegungsförderung von grundlegender Bedeutung für die Gesamtentwicklung des Kindes sind. Intensive Bewegungsaktivitäten sind

zudem notwendig für die gesundheitliche Entwicklung (z. B. Knochenbau, Muskulatur, Herz-Kreislauf-System oder Körpergewicht).

In unserer Kita findet dieses pädagogische Verständnis Ausdruck u. a. darin, dass die Innen- und Außenräume so gestaltet sind, dass „Bewegungsraum“ vorhanden ist und in jeder Gruppe mindestens einmal wöchentlich Bewegungsaktivitäten (Psychomotorik) als ständiges Angebot im Wochenplan fest geschrieben sind.

Regelmäßige Bewegungsangebote und Möglichkeiten zur Bewegungsförderung beinhalten für uns Aspekte wie z. B.:

- angeleitete Bewegungsspiele und Übungen mit den Kindern in einem geplanten zeitlichen Rahmen. Die Gruppengröße und altersmäßige Zusammensetzung orientiert sich an der pädagogischen Zielsetzung (z. B. in der integrativen Arbeit) oder an den aktuellen Bedürfnissen der einzelnen Kinder oder der Gesamtgruppe.
- Bereitstellung von interessanten Geräten und Materialien für Bewegungsaktivitäten, z. B. ein Parcours, bestehend aus verschiedenen Klettergeräten, Kissen, Matratzen, Schwungtüchern etc. Diese „Bewegungslandschaft“ wird von der jeweiligen Erzieherin vorbereitet und aufgebaut, und kann von den Kindern auf vielfältige Weise, entsprechend ihren Möglichkeiten, bewältigt werden.
- gemeinsame Aktionen wie Kissenschlachten, Seilspringen und –ziehen, regelgeleitete Ringkämpfe,
- Bewegungsspiele mit Musik (z. B. Tanzen, Kreisspiele, Gesang ...),
- Lauf- und Fangspiele oder andere Bewegungsaktivitäten auch in den Innenräume der Kita,
- Wahrnehmungsspiele (z. B. Fühl- und Gleichgewichtsspiele, Instrumente erraten ...).

Wichtig bei allen Bewegungsangeboten ist stets darauf zu achten, dass Bewegung und Ruhephasen in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen.

Verstärkte Aufenthalte außerhalb der Kita kommen dem Bewegungsdrang der Kinder sehr entgegen. Idealerweise verbunden mit grobmotorischen Aktivitäten wie Lauf-, Fang- und Ballspielen etc., findet hier „Bewegung pur“ statt.

In Aufnahme- und Elterngesprächen sowie in Elternbefragungen ist sehr deutlich geworden, dass gerade das häufige „Rausgehen“ mit den Kindern ein ausgesprochen großer Wunsch der Eltern ist.

4.7.4. Sprache

Die Sprache bzw. der Spracherwerb ist für die Entwicklung des Kindes von entscheidender Bedeutung. Sprache ist elementarer Bestandteil der Identitätsfindung. Sprache ist der Ausgangspunkt für die Kommunikation mit anderen Menschen. Sprache dient der Vermittlung sozialer Regeln und Werte und ist damit eine der Grundlagen für soziales Zusammenleben. Der Spracherwerb ist dabei kein isolierter Vorgang, sondern er ist eng mit der kognitiven, motorischen und sozialen Entwicklung verbunden. Unter Berücksichtigung der hohen Wichtigkeit, die der Spracherwerb für die kindliche Gesamtentwicklung hat, bekommen die schlechten Ergebnisse der Sprachstandsuntersuchungen bei den Vorschulkindern in Berlin noch größeres Gewicht. So ist es nicht verwunderlich, dass die Sprachförderung ein besonderer Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit in unserer Kita ist.

Kinder nicht deutscher Herkunftssprache haben häufig größere Schwierigkeiten, die deutsche Sprache zu erlernen als Kinder deutscher Herkunftssprache. Um die Sprachentwicklung dieser Kinder in der Kita entsprechend fördern zu können, empfehlen wir den Eltern, zu Hause in ihrer Muttersprache mit dem Kind zu sprechen. Die gute Beherrschung der Muttersprache ist eine der Voraussetzungen für den erfolgreichen Erwerb einer Zweitsprache.

Die Kinder eignen sich in einem hohen Maße die Sprachkompetenz in der Interaktion untereinander an. Eine der Grundlagen für das spielerische Erlernen der deutschen Sprache ist eine ausgewogene Zusammensetzung der einzelnen Gruppen in Hinsicht auf die Nationalität. Gute Voraussetzungen sind gegeben, wenn der Anteil der Kinder deutscher Herkunftssprache in einer Gruppe mindestens 50% beträgt. In unserer Einrichtung liegt der Anteil der Kinder deutscher Herkunftssprache bei guten 50%. Die Kinder nicht deutscher Herkunftssprache kommen aus bis zu 14 verschiedenen Nationen. Das bedeutet, Deutsch ist die verbindende und verbindliche Sprache in der Kita.

Die Altersmischung (1 - Schuleintritt) ist für die Sprachentwicklung ebenfalls sehr unterstützend (s. hierzu Kapitel 4.7.1 Altersmischung).

Folgende Grundsätze berücksichtigen wir in unserer Arbeit:

- Unsere grundlegende Einstellung zur Sprachförderung beinhaltet, dass „Sprache“ die Kinder jederzeit und überall im Kita-Alltag begleiten muss, sowohl in der Kommunikation untereinander als auch in der Kommunikation mit den Erwachsenen.
- Die Sprachentwicklung ist dabei an die aktuellen und individuellen Interessen, Fähigkeiten und die Bedürfnisse des jeweiligen Kindes gekoppelt.
- Sprachförderung kann deshalb kein isoliertes, einseitig an das Kind herangetragenes Übungsprogramm sein, sondern findet ständig und in allen Situationen (mit und ohne Unterstützung der ErzieherInnen) im Kita-Leben statt.
- Die ErzieherInnen haben eine überragende und mitentscheidende Vorbildfunktion für die Kinder. Deshalb ist es unbedingt notwendig, ständig das eigene Sprachverhalten zu überprüfen (Ausssprache, Wortwahl, Satzbau, Grammatik ...).
- Das Verständnis der ErzieherInnen muss geprägt sein vom Respekt für alle Sprachen und von einer positiven Einstellung gegenüber der Zweisprachigkeit eines Kindes.
- Die MitarbeiterInnen besitzen das entsprechende theoretische Wissen über den Prozess des Spracherwerbs.
- Es ist erforderlich, zu dem einzelnen Kind eine persönliche emotionale Beziehung aufzubauen, seine Gesprächsbereitschaft zu beachten und zu fördern und es als gleichwertigen Gesprächspartner zu respektieren.
- Wohlbefinden, Engagiertheit und Selbstvertrauen sind unverzichtbare Grundlagen für die Sprachentwicklung des Kindes.
- Aktivitäten und Angebote werden immer verbal begleitet, sprachliche Fehler der Kinder nicht verbessert, sondern der betreffende Satz oder das Wort werden korrekt wiederholt.
- Über die Sprachentwicklung der Kinder ihrer Gruppe haben die ErzieherInnen stets aktuelle Kenntnisse (durch Beobachtung und Dokumentation, durch Elterngespräche ...).
- Informationen über die Sprachsituation in der Familie sind hierbei eine bedeutende Grundlage.
- Für eine gute Sprachförderung ist eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern sehr wichtig. Regelmäßiger Austausch über die Sprachentwicklung des Kindes, fachliche Tipps und Ratschläge und rechtzeitige Hinweise der ErzieherInnen auf eine mögliche Sprachverzögerung oder –fehlentwicklung bilden die notwendige Basis für eine gemeinsame Vermittlung von Sprachfähigkeiten.
- Die Raumgestaltung soll sprachanregende Elemente anbieten, z. B. müssen Bücher für die Kinder selbstständig erreichbar sein, sollen Verkleidungskisten zu Rollenspielen und Theater anregen, müssen ausreichend Bewegungsmöglichkeiten für die Kinder vorhanden sein, sollen Spiegel und eine entsprechende Wanddekoration die Sprachfreudigkeit herausfordern und verstärken.

Konkret umgesetzt werden kann die Sprachförderung u.a. durch

- häufiges Vorlesen und Anschauen von Bilderbüchern (selbstständig und angeleitet),
- gemeinsames Erfinden und Erzählen von Geschichten,
- das Anbahnen von Gesprächssituationen (Morgenkreis, Tischgespräche ...),
- regelmäßige psychomotorische Angebote,
- viele Anregungen zu Bewegungsaktivitäten, auch im Freispiel,
- Rollen- und Puppenspiele,
- Gesellschaftsspiele (Memory ...),
- Projektarbeit in Kleingruppen,
- Lieder, Sing- und Tanzspiele,
- Kreis- und Fingerspiele,
- Reime und Wortschöpfungen (Fantasiewörter),
- Ideen und Impulse der Kinder aufgreifen und gemeinsam kreativ weiter entwickeln (z. B. in Form von Experimenten, Umwelterfahrungen, naturwissenschaftlichen Grunderfahrungen ...).

5. Methoden unserer pädagogischen Arbeit

5.1. Arbeit nach dem Situationsansatz

Der Situationsansatz ist eine der Grundlagen der pädagogischen Arbeit in den Kindertagesstätten der AWO.

Die pädagogische Grundposition des Situationsansatzes beinhaltet, dass die alltäglichen Erfahrungen der Kinder in ihren jeweils konkreten Lebenswirklichkeiten den entscheidenden Ausgangspunkt für den Erwerb ihrer Fähigkeiten und Orientierungen bilden.

Einen hohen Stellenwert im Zusammenhang mit dem Situationsansatz besitzen die Begriffe „Schlüsselsituation“ und „Projektarbeit“.

Schlüsselsituationen sind Situationen aus der Erlebnis- und Erfahrungswelt der Kinder, die für die betreffenden Kinder bedeutsam sind. Die Erzieherinnen wählen aus der Vielfalt der in Frage kommenden Lebenssituationen (Kita, Familie, Umwelt) jene aus, die als „besonders prägend“ beobachtet werden und die sie dann mit den Kindern bearbeiten.

Die Themen für die *Projektarbeit*, die sich aus den Schlüsselsituationen ergeben, werden gemeinsam mit den Kindern ausgesucht und geplant.

Was beinhaltet der Situationsansatz aber konkret?

Die folgenden konzeptionellen Grundsätze (aus: Christa Preissing (Hrsg.) „Qualität im Situationsansatz“, Beltz Verlag 2003) beschreiben die Ziele des Situationsansatzes sehr aussagekräftig:

1. Die pädagogische Arbeit geht von den sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder aus.
2. Erzieherinnen finden im kontinuierlichen Diskurs mit Kindern, Eltern und anderen Erwachsenen heraus, was Schlüsselsituationen im Leben der Kinder sind.
3. Erzieherinnen analysieren, was Kinder können und wissen und was sie erfahren wollen. Sie eröffnen ihnen Zugänge zu Wissen und Erfahrungen in realen Lebenssituationen.
4. Erzieherinnen unterstützen Jungen und Mädchen in ihrer geschlechtsspezifischen Identitätsentwicklung und wenden sich gegen stereotype Rollenzuweisungen und -übernahmen.

5. Erzieherinnen unterstützen Kinder, ihre Phantasie und ihre schöpferischen Kräfte im Spiel zu entfalten und sich die Welt in der ihrer Entwicklung gemäßen Weise anzueignen.
6. Erzieherinnen ermöglichen, dass jüngere und ältere Kinder im gemeinsamen Tun ihre vielseitigen Erfahrungen und Kompetenzen aufeinander beziehen und sich dadurch in ihrer Entwicklung gegenseitig stützen können.
7. Erzieherinnen unterstützen Kinder in ihrer Selbstständigkeitsentwicklung, indem sie ihnen ermöglichen, das Leben in der Kindertageseinrichtung aktiv mitzugestalten.
8. Im täglichen Zusammenleben findet eine bewusste Auseinandersetzung mit Werten und Normen statt. Regeln werden gemeinsam mit Kindern vereinbart.
9. Die Arbeit in der Kindertageseinrichtung orientiert sich an Anforderungen und Chancen einer Gesellschaft, die durch verschiedene Kulturen geprägt ist.
10. Die Kindertageseinrichtung integriert Kinder mit Behinderungen, unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen und Förderbedarf und wendet sich gegen Ausgrenzung.
11. Räume und ihre Gestaltung stimulieren das eigenaktive und kreative Tun der Kinder in einem anregungsreichen Milieu.
12. Erzieherinnen sind Lehrende und Lernende zugleich.
13. Eltern und Erzieherinnen sind Partner in der Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder.
14. Die Kindertageseinrichtung entwickelt enge Beziehungen zum sozial-räumlichen Umfeld.
15. Die pädagogische Arbeit beruht auf Situationsanalysen und folgt einer prozesshaften Planung. Sie wird fortlaufend dokumentiert.
16. Die Kindertageseinrichtung ist eine lernende Organisation.

5.2. Spielphasen

Mit dem Begriff „Spielphasen“ verbinden wir das freie Spiel der Kinder. Dies bedeutet nicht, dass die Kinder „tun und lassen können“ was sie wollen. Selbstverständlich gibt es in unseren Kitas Regeln und Vereinbarungen, die überwiegend gemeinsam mit den Kindern erarbeitet werden. Das freie Spiel bezeichnet die Möglichkeit für die Kinder, eigenständig und entsprechend ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten, den Kita-Alltag zu gestalten.

Spielphasen beinhalten u.a.:

- die freie Wahl von Spielpartnern (einzelne oder Gruppen) und die selbstbestimmte Kommunikation. Das bezieht auch die Beziehungen zu den sozialpädagogischen Fachkräften mit ein.
- die freie Wahl von Aktivitäten, z. B. Forschen und Experimentieren, kreative Arbeiten, Rollenspiele (zum Verarbeiten von Erlebtem), Bewegungsspiele ...
- die freie Wahl von Materialien und die selbst gewählte Nutzung der Räume und der Freifläche.

Der Selbstbildungsprozess der Kinder ist für ihre Gesamtentwicklung mitentscheidend. Das Freispiel ist dabei unentbehrlicher Teil des Selbstbildungsprozesses, denn im selbstbestimmten und eigenständigen Handeln und Entscheiden und in der selbst gelenkten Kommunikation eignen sich die Kinder, sozusagen nebenbei im Spiel, einen Großteil ihrer Kompetenzen an. Daher sind Spielphasen ein fester Bestandteil im Tagesablauf (s. Kapitel 3, Gestaltung des Tagesablaufs).

Damit die Kinder ihre Fähigkeiten in den Spielphasen oder im Freispiel entdecken und weiterentwickeln können, sind sie auf das Vertrauen in ihre Kompetenzen durch die sozialpädagogischen Fachkräfte angewiesen. Dieses Vertrauen ist von grundlegender Bedeutung,

denn nur so können die Freiräume für die Kinder gewährt und gesichert werden, die die Voraussetzung für eine umfassende Entwicklung schaffen. Für die sozialpädagogischen Fachkräfte bedeutet das, sich selbst in ihren pädagogischen Handlungen angemessen zurück nehmen zu können, um so den Kindern selbstbestimmtes Agieren zu ermöglichen.

Weitere Faktoren, die die Entwicklung der Kinder (im Freispiel) unterstützen, sind die Räume, das Außengelände und das Materialangebot der Kita. Die Gestaltung der Räume und Außenanlagen und die Materialauswahl sollen zum selbstständigen Handeln, Entscheiden, Entdecken, Experimentieren und Ausprobieren anregen. Sie müssen die kindlichen Bedürfnisse nach Ruhe und Bewegung berücksichtigen, sollen für die Kinder überschaubar sein und eine Reizüberflutung vermeiden.

Für die praktische Umsetzung dieser Anforderungen in den Kita-Alltag sind die sozialpädagogischen Fachkräfte (gemeinsam mit den Kindern) verantwortlich.

5.3. Projekte

Die Arbeit in Projekten ist elementarer Bestandteil der Aktivitäten in unseren Kitas. Im Rahmen eines Projekts setzen sich Kinder und Erwachsene mit einem speziellen Thema aus der Lebensrealität der Kinder über einen festgelegten, in der Regel längerfristigen Zeitraum auseinander. Dabei wird das Thema zielgerichtet unter verschiedenen Aspekten und mit vielfältigen Methoden bearbeitet.

Projektarbeit beinhaltet dementsprechend ein „Lernen in Zusammenhängen“ mit hoher Beteiligung der Kinder bei der Planung und Durchführung. „Projektarbeit ist für Kinder erlebnisreich und interessant, wenn sie selbst den Verlauf mitbestimmen können. Projekte werden deshalb nicht für, sondern mit den Kindern geplant.“ (Berliner Bildungsprogramm, S. 35).

Wichtig ist, dass die Projektthemen Veränderungs- und Erfahrungsmöglichkeiten für die Kinder zulassen. „Lernen in Projekten ist ein entdeckendes und forschendes Lernen. Dabei steht das Ergebnis nicht schon vorher fest, sind die Antworten nicht schon vorher klar. Kinder und Erwachsene begeben sich vielmehr in einen gemeinsamen Prozess des Forschens, Erkundens und Untersuchens.“ (Berliner Bildungsprogramm, S. 35).

Die durchgeführten Projekte werden von den sozialpädagogischen Fachkräften reflektiert und ausgewertet, und die Projektergebnisse werden in der Kita präsentiert.

5.4. Beobachtung der Kinder

In unseren Kitas werden regelmäßig (mindestens einmal jährlich) systematische Entwicklungsbeobachtungen für jedes Kind durchgeführt.

Hierbei gibt es zwei Ziele:

- Erfassung der individuellen Fähigkeiten, Bedürfnisse und Interessen, damit die sozialpädagogischen Fachkräfte wissen, was jedes Kind benötigt, und es entsprechend seiner Voraussetzungen begleitet und gefördert werden kann.
- Erfassung der Interessen, Bedürfnisse und Wünsche der jeweiligen Gesamtgruppe, um die wichtigsten Themen im Kita-Alltag (Projekte, Material, Raumgestaltung, Aktivitäten ...) berücksichtigen zu können.

Zur Entwicklungsbeobachtung wird in unseren Kitas die „Leuener Engagiertheitsskala“ angewandt. Dieses Beobachtungsverfahren beinhaltet einen prozessorientierten Ansatz. Das Besondere dabei ist, dass nicht die Stärken und Defizite der Kinder im Zentrum der Beobachtung stehen, sondern vielmehr das Wohlbefinden und die Engagiertheit des jeweiligen Kindes. Diese beiden Kriterien sind der Schwerpunkt der Beobachtungen, weil sie unverzichtbare Grundlagen für den Bildungsprozess der Kinder sind. Wenn das Kind sich nicht wohl fühlt, wird es in aller Regel auch nicht oder nur sehr gering in seinen Aktivitäten engagiert sein. Dadurch wird dann der Bildungsprozess entscheidend erschwert.

Die Ergebnisse der Entwicklungsbeobachtungen werden von den sozialpädagogischen Fachkräften dokumentiert, gemeinsam ausgewertet und besprochen. Die Erkenntnisse des fachlichen Austausches finden sich im pädagogischen Handeln wieder, z. B. in den entsprechenden pädagogischen Angeboten, in der Raumgestaltung oder in Form spezifischer Unterstützung für Kinder, bei denen beobachtet wurde, dass sie sich nicht wohl fühlen und sich bei ihren Aktivitäten nicht oder nur gering engagieren.

Auch in die regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgespräche mit den Eltern fließen die dokumentierten Beobachtungen aus dem Kita-Alltag mit ein.

5.5. Prozessorientierte Dokumentation der Arbeit

Die prozessorientierte Dokumentation der Arbeit in unseren Kitas schafft eine der Grundlagen für das pädagogische Handeln der sozialpädagogischen Fachkräfte. Aus den Informationen, die die Dokumentationen ergeben, können Angebote, Projekte und Aktivitäten entwickelt und zielgerichtet in die pädagogische Praxis umgesetzt werden.

Die wichtigsten Dokumentationsinstrumente sind:

- **Situationsanalyse**
Die Situationsanalyse dient dazu, regelmäßig Informationen über die aktuelle Gesamtsituation in einer Gruppe sowie über jedes Kind systematisch zu erfassen, auszuwerten und Ziele sowie Schwerpunkte für die pädagogische Arbeit festzulegen.
- **Aktivitätenspiegel**
Der Aktivitätenspiegel dient dazu, durchgeführte Angebote in der Gesamtgruppe, in der Kleingruppe, gruppenübergreifend und mit einzelnen Kindern zu dokumentieren und die pädagogischen Angebote auszuwerten und zu überprüfen.
- **Projektdokumentation**
Die Projektdokumentation dient dazu, durchgeführte Projekte zu beschreiben. Wesentliche Aspekte hierbei sind: Projektziel, Kinderwünsche, Ideensammlung, konkrete Planung und Durchführung, Projektpräsentation, Reflexion und Auswertung.
- **Beobachtungsbögen (individuell und gruppenbezogen) / kindbezogener Ziel- und Maßnahmeplan**
Die Beobachtungsbögen dienen dazu, Erkenntnisse aus der systematischen Entwicklungsbeobachtung zu dokumentieren und auszuwerten. Die Ergebnisse sind anschließend eine der Grundlagen für die pädagogischen Angebote in der Kita. Kinder, deren Entwicklung in einzelnen Bereichen nur geringe Fortschritte aufweist, werden weiterführend beobachtet. Ein dabei möglicherweise festgestellter Bedarf an spezifischer Unterstützung wird in dem kindbezogenen Ziel- und Maßnahmeplan dokumentiert.
- **Protokoll Eingewöhnung**
Das Eingewöhnungsprotokoll dient dazu, Absprachen und Austausch mit den Bezugspersonen des Kindes und Besonderheiten während der Eingewöhnung zu dokumentieren. Auch die Einschätzung der Bezugsperson über den Verlauf der Eingewöhnung und das Abschlussgespräch werden protokolliert.
- **Entwicklungs- und Beobachtungsbogen Integration, Förderplan, Entwicklungsbericht**
Diese Unterlagen dienen dazu, Informationen und Erkenntnisse über die Kinder mit Behinderung zu dokumentieren, auszuwerten und in die pädagogische Praxis umzusetzen. Auf der Grundlage des „Entwicklungs- und Beobachtungsbogen Integration“ wird die individuelle Förderung und Unterstützung des entsprechenden Kindes entwickelt, überprüft und fortgeschrieben (dokumentiert im Förderplan). Der Entwicklungsbericht wird von den zuständigen sozialpädagogischen Fachkräften zur Vorlage bei der Beantragung eines erhöhten oder wesentlich erhöhten Förderbedarfs eines Kindes erstellt.

Zusätzlich zu den bereits beschriebenen Dokumentationsinstrumenten der Kitas der AWO in Berlin wird noch das von der für Kindertagesstätten zuständigen Senatsverwaltung heraus-

gegebene Sprachlerntagebuch benutzt. Jedes Kind erhält ein eigenes Sprachlerntagebuch und erstellt hier, gemeinsam mit den sozialpädagogischen Fachkräften und den Eltern, eine „Kinderbiographie“ mit dem Schwerpunkt „Sprachentwicklung“. Am Ende der Kita-Zeit wird es den Kindern und Eltern ausgehändigt.

Neben der Erfassung der kind- und gruppenbezogenen Situation in der Kita gewährleistet die Dokumentation der pädagogischen Arbeit auch die fundierte Vorbereitung und Durchführung aller Elterngespräche und den fachlichen Austausch der sozialpädagogischen Fachkräfte auf einer klaren, nachvollziehbaren und verbindlichen Grundlage.

5.6. Evaluation

„Evaluation wird verstanden als ein Verfahren zur systematischen und fachlich begründeten Überprüfung und Einschätzung der erreichten Qualität der Arbeit. Ziel der Evaluation ist es, qualitätsfördernde Prozesse anzustoßen. Es geht darum, Erreichtes zu erkennen und wertzuschätzen sowie über noch nicht Gelungenes nachzudenken und daran weiter zu arbeiten.“ (Aus: Materialien für die interne Evaluation der praktischen Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms, Seite 4)

In unseren Kitas werden drei Formen der Evaluation durchgeführt:

Fortlaufende Prozessevaluation

Auf der Grundlage der vorhandenen Unterlagen und Dokumentationen (siehe 5.5 Prozessorientierte Dokumentation der Arbeit) wird die pädagogische Arbeit regelmäßig im Groß- und in den Kleinteams ausgewertet, überprüft, reflektiert und im Bedarfsfall verändert. Weitere Evaluationsverfahren für einzelne pädagogische Prozesse (wie z. B. die Eingewöhnung, die Gestaltung von Übergängen etc.) sind Abschluss- und Auswertungsgespräche mit Eltern und anderen Bezugspersonen.

Interne Evaluation der praktischen Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms

„Bei der internen Evaluation begeben sich zunächst jede einzelne Erzieherin und dann das gesamte Team der Kita in einen intensiven Prozess der Reflexion und Einschätzung der eigenen Arbeit entlang der durch das Berliner Bildungsprogramm begründeten Qualitätskriterien.“ (Aus: Materialien für die interne Evaluation der praktischen Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms, Seite 4)

Hierbei werden im Team Fragen bearbeitet wie: Was gelingt uns gut? Was gelingt uns nicht so gut? Wo gibt es Veränderungs- oder Verbesserungsbedarf?

Konkrete Aufgaben, die sich aus der Evaluation ergeben, werden in einem Maßnahmenplan dokumentiert. Auf dieser Grundlage werden vom Team anschließend Veränderungen eingeleitet.

Evaluation durch Eltern

Die Eltern in unseren Kitas werden regelmäßig in Form von Fragebögen über ihre Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit mit der Arbeit in der Kita befragt. Die hieraus resultierenden Verbesserungsvorschläge und Wünsche der Eltern werden in einem Maßnahmenplan festgehalten und vom Team ausgewertet und bearbeitet.

6. Beteiligung der Eltern

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein zentraler Schwerpunkt der Arbeit in unseren Kitas. Sie sind die wichtigsten Bezugspersonen im Leben ihrer kleinen Kinder. Uns ist bewusst, dass die pädagogische Arbeit mit den Kindern nur dann für alle Beteiligten zufriedenstellend funktionieren kann, wenn die Eltern ihre Kinder mit einem guten Gefühl zu uns bringen und zu uns und unserer Arbeit Vertrauen haben.

Um von unserer Seite die hierzu notwendige Grundlage zu schaffen, bieten wir den Eltern eine hohe Transparenz bezüglich unseres Handelns in der Kita und eine große Offenheit im Umgang mit Anregungen und Kritik (gerne auch mit Lob).

Transparenz beinhaltet, dass die Eltern bei uns auch im Alltag willkommen sind und z. B. die Möglichkeit haben, zum Frühstück zu bleiben. Oder sie können sich beim Abholen mit in den Gruppenraum setzen, um in Ruhe auf ihre Kinder zu warten, um sich mit anderen Eltern und/oder den ErzieherInnen zu unterhalten oder um einfach nur dem Geschehen in der Gruppe zuzuschauen. In beiden Situationen ist allerdings zu beachten, dass die Anzahl der anwesenden Eltern nicht zu groß wird, da es sonst sehr unruhig und unübersichtlich in der Gruppe werden kann.

Transparenz bedeutet ebenfalls, dass den Eltern die wesentlichen Ereignisse des Tages, die ihr Kind betreffen, mitgeteilt und dabei sowohl die positiven als auch die negativen Vorfälle (Konflikte mit anderen Kindern oder mit ErzieherInnen, Stürze ...) angesprochen werden.

Für eine gute Entwicklung des Kindes ist es sehr wichtig, dass die Erziehungsziele und -stile der Eltern und der ErzieherInnen der Kita deutlich benannt und miteinander abgestimmt werden. Ein Kind sollte nicht in die Situation geraten, sich zwischen widersprüchlichen Aussagen von Eltern und ErzieherInnen orientieren zu müssen (z. B. was erlaube ich in der Familie, was in der Kita; Sauberkeitserziehung; Umgang mit Süßigkeiten ...). Eine Transparenz, um die sich die Eltern und ErzieherInnen gleichermaßen bemühen sollten, ist auch dafür sehr wichtig.

Eine Voraussetzung für einen offenen Umgang mit Anregungen und Kritik ist, dass die Eltern die betreffende ErzieherIn sofort ansprechen, wenn Handlungsweisen in unserer Kita nicht verstanden werden oder es etwas zu kritisieren gibt. Es sollte keinesfalls so lange mit einem klärenden Gespräch gewartet werden, bis der Ärger sich so richtig angestaut hat und nicht mehr im Verhältnis zum eigentlichen Anlass steht.

Wir wünschen uns diese „ehrliche“ und direkte Form der Kommunikation, denn wir haben damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Die allermeisten Missverständnisse lassen sich sehr schnell im kurzen Gespräch beim Bringen oder Abholen „nebenbei“ klären. Und sollte es einmal eine schwierigere Situation geben, dann wird sehr kurzfristig ein Gespräch im entsprechenden Rahmen vereinbart.

6.1. Gremienarbeit

Elternversammlungen

- Es finden ein Gesamtelternabend und mindestens zwei Gruppenelternabende im Kita-Jahr statt. Auf der ersten Elternversammlung im Herbst werden zwei Elternvertreter in jeder Gruppe gewählt.
- Zusätzlich gibt es jährlich einen Elternabend für die Eltern der jeweils zukünftigen „Vorschulkinder“.
- Bei Bedarf werden weitere themenorientierte Gesamtelternabende angeboten.

Gremien für die Elternvertreter

- Elternvertreterversammlungen (auf Kitaebene) finden zwei- bis dreimal im Kita-Jahr (und zusätzlich bei Bedarf) in Kooperation mit der Kita-Leitung statt.
- Auf der ersten Elternvertreterversammlung im Herbst werden zwei Gesamtelternvertreter für die Kita, Vertreter für den Kita-Ausschuss (setzt sich zusammen aus Elternvertretern, Kita-Mitarbeiterinnen und einem Vertreter des Trägers) und den Elternbeirat gewählt. Der Elternbeirat ist ein Gremium auf Trägerebene und besteht aus den hierfür gewählten Elternvertretern aus jeder der neun Kitas der AWO Mitte, der Geschäftsführung, der QM-Beauftragten und der pädagogischen Fachberatung des Trägers. Der Elternbeirat tagt mindestens zweimal im Kita-Jahr.
- Regelmäßig findet ein Informationsaustausch zwischen Elternvertreter und Gruppenerzieherinnen bzw. Kita-Leitung statt.

6.2. Entwicklungsgespräche

Einmal jährlich findet für jedes Kind ein von den sozialpädagogischen Fachkräften sorgfältig vorbereitetes Entwicklungsgespräch statt. Der Termin hierfür wird geplant und mit den Eltern abgesprochen. Gesprächsinhalte sind u. a. die Stärken und ggf. Schwächen der jeweiligen Kinder, ihre Stellung und Beziehungen innerhalb des Gruppengefüges und die Erkenntnisse aus den Entwicklungsbeobachtungen nach dem Leuener Modell.

6.3. Beteiligung der Eltern an Aktivitäten

Jeden zweiten Monat treffen sich die Eltern, Kinder und ErzieherInnen der einzelnen Gruppen in der Kita zu einem Elternnachmittag. Hier können sich die Eltern untereinander kennen lernen und austauschen, manchmal wird gebastelt, gekocht, mit Ton gearbeitet, gegrillt, „gefilit“ (Filzarbeiten), es werden in der Kita gedrehte Videofilme angeschaut oder die Kinder führen etwas vor. Gegessen, getrunken (kein Alkohol) und sehr viel gelacht wird bei jedem Elternnachmittag.

Die Übernahme von Elterndiensten ist in unserer Kita freiwillig. Wir freuen uns natürlich über alle Eltern, die uns bei den praktischen Tätigkeiten unterstützen. Es gibt auch immer etwas zu erledigen in unserer Einrichtung: Garten- und Aufräumarbeiten, Gruppenräume streichen, Möbel und Spielmaterialien reparieren, Regale an die Wand schrauben und, und, und. Aber nicht nur handwerkliche Fähigkeiten und Einsätze sind gefragt, auch im pädagogischen Bereich können die Eltern aktiv werden. Sie werden z. B. gebeten, an Ausflügen und Theaterbesuchen etc teilzunehmen, wenn die Situation in der Kita dies mal erfordern sollte (oft fragen Eltern auch, ob sie solche Aktionen begleiten dürfen, worüber wir uns besonders freuen). An der Vorbereitung und Durchführung von Festen sind die Eltern ebenfalls beteiligt, z. B. beim Sommerfest mit der Bereitstellung des Buffets, mit der Aufführung eines Eltern-Theaterstückes, durch das Anbieten von Aktivitäten für die Kinder (z. B. Schminken) oder durch die Mithilfe beim Grillen.

Ein Elterndienst liegt uns ganz besonders am Herzen. Jeden Donnerstag findet die Dienstbesprechung für das gesamte pädagogische Team statt. Wir beginnen um 15.00 Uhr, damit für die MitarbeiterInnen nicht zu viele Überstunden entstehen, die dann wiederum in der pädagogischen Arbeit mit den Kindern fehlen. Da möglichst alle MitarbeiterInnen konstant an dieser sehr wichtigen Dienstbesprechung teilnehmen sollen, bitten wir die Eltern, sich in die „Elterndienst-Liste“ (immer zwei Personen von 15.00 – 16.30 Uhr), die im Flur hängt, einzutragen.

Einige Eltern beteiligen sich an diesem Dienst sehr gern. Dafür gibt es verschiedene Gründe: Sie lernen die Kinder und Eltern der anderen Gruppen kennen; sie möchten sich in der Kita engagieren; das eigene Kind will noch nicht gehen; meistens sind die Kinder der betreffenden Eltern sehr stolz, dass ihre Eltern den Elterndienst durchführen; es macht diesen Eltern einfach Spaß. Die Eltern, die häufig diesen Dienst übernehmen, bekommen auf unserem Sommerfest ein Geschenk.

Alle beschriebenen Aktivitäten stärken die Zusammenarbeit zwischen den Eltern und dem Kita-Team. Darüber hinaus fördern sie die Einbindung der Eltern in das Kita-Leben und die Identifizierung der Eltern mit der Einrichtung. Für ein gutes Gelingen sind wir dabei auch auf das Engagement und Interesse der Eltern angewiesen.

Abschließend möchten wir noch einmal feststellen, dass uns eine offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit sehr, sehr wichtig ist.

7. Die Zusammenarbeit im Team

7.1. Interne Kommunikation

Die Dienstbesprechung, an der alle pädagogischen Mitarbeiter teilnehmen, findet in unserer Kita wöchentlich donnerstags von 15.00 – 17.00 Uhr statt. Einmal im Monat tagen wir von

15.00 –19.00 Uhr. An dieser Besprechung ist auch unser Koch beteiligt. Ein Teil der für die Dienstbesprechung benötigten Zeit wird durch Elternmitarbeit abgedeckt (s. 6.3. Beteiligung der Eltern an Aktivitäten).

Dieses wöchentliche Gremium bündelt und lenkt die Kommunikation des ganzen Hauses und bildet die wesentliche Grundlage für unsere pädagogische Arbeit und für alle organisatorischen und betrieblichen Abläufe in der Einrichtung. Hier werden alle für die Kita wichtigen Entscheidungen gemeinsam besprochen, geplant und verabschiedet, das Konzept wird weiterentwickelt, die tägliche pädagogische Arbeit mit den Kindern wird reflektiert, das QM-System wird bearbeitet, und es wird inhaltlich gestritten und auch viel gelacht.

Die Kommunikation und Organisation der einzelnen Gruppen geschieht hauptsächlich in den Etagegesprächen. Auch diese (kleinen) Dienstbesprechungen werden wöchentlich abgehalten und sind im Dienstplan fest verankert (eine Stunde pro Gruppe, jeweils am Montag, Dienstag und Mittwoch von 8.00 – 9.00 Uhr; einmal im Monat von 8.00 - 9.30 Uhr). Die Betreuung in den Etagen, die ihr Dienstgespräch durchführen, wird von sozialpädagogischen Fachkräften aus den anderen Etagen übernommen.

Inhalte der Gespräche sind u. a.: die Erstellung der Wochenplanung, Einzelfall-Besprechungen, die Analyse der Gruppensituation, die Vorbereitung der Elterngespräche, die Reflexion der eigenen Arbeit in der jeweiligen Gruppe, Organisatorisches.

7.2. Qualifizierung

Die AWO Mitte stellt nur pädagogische Mitarbeiterinnen ein, die über eine abgeschlossene Erzieherausbildung verfügen. So wird sicher gestellt, dass den Kitas qualifizierte sozialpädagogische Fachkräfte zur Verfügung stehen.

Um die Qualität der Arbeit in unseren Kitas zu gewährleisten, ist ein hoher, aktueller fachlicher Wissensstand aller Mitarbeiterinnen erforderlich. Die AWO Mitte fördert die Bereitschaft der sozialpädagogischen Fachkräfte sich kontinuierlich fortzubilden, indem sie die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen, Fachtagungen, Workshops, etc. ausdrücklich wünscht und zeitlich und finanziell unterstützt.

Mitarbeiterinnen, die eine Fortbildung besucht haben, informieren in den Dienstbesprechungen in den Kitas die Kolleginnen über die Inhalte und tragen so dazu bei, neue pädagogische Erkenntnisse und aktuelle fachliche Entwicklungen in den Kitas bekannt zu machen.

8. Vernetzung und Zusammenarbeit im Gemeinwesen

Zusammenarbeit mit anderen Kitas

Die Leitungen der neun Kitas der AWO Mitte tagen einmal monatlich gemeinsam mit der Geschäftsführung und der Qualitätsmanagementbeauftragten und der pädagogischen Fachberatung des Kreises. Neue Rahmenbedingungen, Organisatorisches, das QM-System, die Situation der einzelnen Kitas und vor allem der fachliche Austausch stehen im Mittelpunkt der Konferenz.

Zweimal im Jahr treffen sich die Leitungen aller AWO Kitas in Berlin im Haus des Landesverbandes in der Blücherstrasse. Koordiniert werden diese beiden Veranstaltungen von den beiden Fachberatungen des Landesverbandes. Neben dem fachlichen Austausch werden überwiegend trägerübergreifende Informationen (z. B. neue Gesetze und Rahmenvereinbarungen) besprochen und neue Projekte für den Kitabereich vorgestellt.

Einmal jährlich findet der AWO Kita-Fachtag (Fortbildung und fachlicher Austausch) für pädagogische MitarbeiterInnen aus allen AWO Kitas in Berlin statt.

Der Kontakt zu anderen Kitas im Bezirk ergibt sich in trägerübergreifenden Gremien wie z. B. der AG 78 / Tagesbetreuung von Kindern oder der Sozialraum AG III. Hier werden u. a. die

sozialen Probleme im Bezirk, organisatorische Fragen, Schwierigkeiten mit der Bürokratie (z. B. bei den Neuaufnahmen) und die Kürzungen im sozialen Bereich diskutiert.

Durch die gemeinsamen Sitzungen ist die früher unterschwellig vorhandene Konkurrenz untereinander deutlich weniger geworden.

Kontakt zu Schulen

Die Zusammenarbeit mit den Grundschulen gestaltet sich nicht so einfach. Die Kinder, die die Kita verlassen, haben sich bisher auf sehr viele Schulen verteilt (einige besuchen auch Schulen in anderen Bezirken), so dass es uns schwer fällt, eine entsprechende Schwerpunktschule zu finden.

Wir bemühen uns dennoch, den Kontakt zu den Schulen in der näheren Umgebung herzustellen und aufrecht zu erhalten, z. B. durch Schulbesuche (mit und ohne Kinder), durch Gespräche mit den Lehrern und durch Info Veranstaltungen für die Eltern zum Thema Schule.

Kontakt zu anderen Einrichtungen im Gemeinwesen

Wir haben Kontakt zu verschiedenen Einrichtungen in unserem Umfeld. Direkt neben der Kita befindet sich das SO 36, ein Veranstaltungsort für Konzerte, Partys usw. Die Betreiber öffnen schon mal ihre Türen, die zum Teil auf unsere Freifläche führen, und lassen die Kinder im großen Saal toben. Darüber hinaus haben die Eltern der Kita „Wassertropfen“ gemeinsam mit Mitarbeiterin des SO 36 einen im SO 36 stattfindenden Kinderflohmart „ins Leben gerufen“.

Die kulturellen Einrichtungen im Bezirk (Theater, Museen, Stadtbüchereien, Kinos ...) besuchen wir natürlich auch, und Betriebe im „Kiez“ wie z. B. Druckereien (Papier) und Elektrogeräteläden (große, feste Kartons zum Basteln) denken an uns, wenn wieder einmal Materialien zu vergeben sind.

Zusammenarbeit mit Institutionen

Wir arbeiten u. a. mit folgenden Institutionen zusammen:

- Sozialpädiatrisches Zentrum in Kreuzberg
- Sozialpädagogische Dienste
- Kinder- und Jugendgesundheitsdienst
- Zahnärztlicher Dienst
- Jugendämter
- Zahnprophylaxe
- Erziehungs- und Familienberatungen
- weitere Diagnose-, Beratungs- und Therapieeinrichtungen im Bezirk
- Kinderärzte
- EinzelfallhelferInnen
- Staatliche Fachschulen für Sozialpädagogik Berlin